

33434/5

d₁

В КООПЕРАЦИЮ!



A 07 - 05415

FRAU und GENOSSENSCHAFT
 Beiträge von
 CLARA ZETKIN u.a.

ALLGEMEINER GENOSSENSCHAFTSVERLAG, BERLIN N.F.

Die erste umfassende Darstellung des
sowjetrussischen Genossenschaftswesens
bringt die Broschüre:

P. SEWRUCK

**Das
Genossenschaftswesen
in der Sowjet-Union**

*Einzig berechtigte Übertragung aus
dem Russischen von Ilmar Jansen*

*77 Seiten Preis 1 Mark
Organisationspreis 70 Pfennig
Bei Mehrbezug 30 Prozent Rabatt*

Zu haben beim

Allgemeinen Genossenschafts-Verlag

G. m. b. H.

BERLIN N 54, Liniensstraße 87

Frau und Genossenschaft

G. G. L. Alexander

:: Zur Einleitung ::

*

Clara Zetkin

Was bedeutet die Genossen-
:: schaft für die Hausfrau? ::

*

Zur Genossenschaftsfrage
Aus einer Rede der Genossin
:: Zetkin ::

*

Gisa Bark

Frau und Genossenschaft in
den kapitalistischen Ländern

*

Seraphima Schukowa

Die Kooperation in Sowjetruß-
land als Weg zum Neuen Leben

*

S. Bubadier

Bäuerinnenkonferenz in der
:: Wolgarepublik ::

*

Anhang: Die werktätige Frau
arbeitet in der Genossenschaft

Preis 50 Pfennig / Organisationspreis 25 Pfennig



1 9 2 6

Allgemeiner Genossenschafts-Verlag, Berlin N 54

A 07 - 05415

Doppel SSA
ausgeschieden

*

Das Bild der ersten Umschlagseite ist nach einem
Propagandaplakat der Sowjet-Genossenschaften
hergestellt. Die Illustrationen sowie die Vignetten sind
Nachbildungen von russischen Original-Photos bzw.
-Zeichnungen.

Copyright by Allgemeiner Genossenschafts-Verlag GmbH,
Berlin.

*

Zur Einleitung

In dieser Broschüre wollen wir den breiten Massen der Frauen einen Ausblick auf die Bedeutung und die Möglichkeiten der Entwicklung genossenschaftlicher Wirtschaft eröffnen. Mehreren Artikeln über Rolle und Aufgaben der **Genossenschaften in den kapitalistischen Ländern** lassen wir Schilderungen der Stellung der Frauen in den **Genossenschaften der Sowjetländer** folgen. In einem Rahmen wollen wir das vor den Augen der Leserinnen vorbeiziehen lassen, was die Genossenschaften heute in den kapitalistischen Staaten geworden sind, was sie sein sollten und was in Sowjetrußland auf dem Wege zur Verwirklichung ist, zum Teil bereits Wirklichkeit geworden ist.

Die Genossenschaften waren in ihren Ursprüngen als Versuche gedacht, ein Stück **Sozialismus** innerhalb des kapitalistischen Systems zu verwirklichen. Wenn sich dies Ziel auch bald als Utopie erwiesen hat, so liegen doch tatsächlich im Aufbau der Genossenschaften Keime zur Ausschaltung und Ueberwindung des Einzelprofits, der Kapitalanhäufung in den Händen einzelner oder weniger. Aber diese Keime können erst dann zur vollen Entwicklung gelangen, nachdem die werktätigen Massen in Stadt und Land unter Führung des Proletariats die Klasse der Ausbeuter gewaltsam enteignet und die politische Macht in die eigene Hand genommen haben. **Die Genossenschaften müssen daher den politischen Machtkampf des Proletariats unterstützen und selbst Kampforganisationen gegen den Kapitalismus sein.** Ja schon die unmittelbaren Tagesaufgaben der Genossenschaften, die Verbilligung des Warenbezugs und die Erhöhung des Lebensstandards ihrer Mitglieder, können nur auf dem Wege ihrer Eingliederung in den entschiedenen Klassenkampf gegen die Diktatur der Bourgeoisie erfüllt werden.

Wie die Dinge jetzt liegen, haben jedoch die Genossenschaften in den kapitalistischen Ländern diesen **Kampfcharakter** nicht nur völlig verloren und sich wirtschaftlich in das kapitalistische System eingegliedert, sondern sie sind der Hort aller reformistischen Losungen und abseitiger, den Klassenkampfgedanken verwischender und von den revolutionären Forderungen des kämpfenden Proletariats ablenkender Phantasien. Diese offene reformistische Unterstützung der kapitalistischen Interessen und die wirtschaftliche Auslieferung an das Finanzkapital haben es trotzdem nicht verhindern können, daß

in den Ländern, wo der weiße Terror wütet, Italien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Polen, die Genossenschaften von den **Faschisten** arg bedrängt, ja zum Teil völlig zerstört wurden. Denn die Kapitalisten haben die Klassenkraft, die in der Genossenschaftsbewegung steckt, nicht aus den Augen verloren und trachten ungeachtet der Loyalitäts- und Neutralitätsversicherungen der reformistischen Genossenschaftsbürokratie, wie die anderen Klassenorganisationen der Arbeiterschaft, auch die Genossenschaften zu zerstören.

Immer offensichtlicher wird im Hinblick auf die Entwicklung, die die Genossenschaften in Sowjetrußland nehmen, die Tatsache, daß im Gegensatz dazu die Genossenschaften der kapitalistischen Länder in den Händen der Sozialdemokraten zu Hochburgen einer die Arbeiterinteressen verrätenden Sozialpolitik werden.

Und das angesichts der steigenden Not der Massen, der ins Ungerührliche anwachsenden Arbeitslosigkeit in allen Ausbeuterstaaten, in einem Augenblick, in dem die Genossenschaften mehr denn je die berufenen Organe wären, die Ausgebeuteten im wirtschaftlichen Kampf zu unterstützen. Sie könnten Bollwerke, Kontrollorgane gegen Teuerung und Wucher werden und auch im Kampfe gegen Krieg und weißen Terror aktiv teilnehmen. Sie könnten ebenso wie die Gewerkschaften **Kampfbündnissen für die proletarische Einheitsfront** werden, sind doch Millionenmassen schon in allen Ländern genossenschaftlich organisiert.

Diese Massen proletarischer Konsumenten gilt es, an den ursprünglichen Sinn der Genossenschaften zu erinnern; es gilt, die revolutionären Keime der Genossenschaftsidee loszulösen aus der Umstrickung der illusionistischen-reformistischen Phrasen und ein klares Bild zu geben von ihren revolutionären Aufgaben.

Was die volle Entfaltung der in den kapitalistischen Ländern verkümmerten Möglichkeiten der Genossenschaften für das Leben der schaffenden Massen bedeutet, zeigt anschaulich der genossenschaftliche Aufbau im Arbeiterstaat, in Sowjetrußland. „Den Weg zur Verwirklichung des Sozialismus“ hat **Lenin** den genossenschaftlichen Aufbau genannt. Die Arbeiter und Bauern Rußlands sind auf diesem Wege.

„Bei uns, wo wirklich die Staatsgewalt in den Händen der Arbeiterklasse ist, wo dieser Staatsgewalt alle Produktivmittel gehören, bei uns bleibt nun wirklich nur noch die Aufgabe, die Bevölkerung in Genossenschaften zu erfassen.

Bei maximaler genossenschaftlicher Erfassung der Bevölkerung ist dann von selbst der Sozialismus erzielt. . . . Die Genossenschaftsorganisation fällt unter unseren Verhältnissen (bei Vergesellschaftlichung der Produktivmittel, bei Klassensieg des Proletariats über die Bourgeoisie) vollkommen mit dem Sozialismus zusammen.“

Diese Worte des großen Führers rücken die Bedeutung der genossenschaftlichen Organisierung — „bis zur Erfassung auch des kleinsten Bauern“ — in helles Licht.

Die Arbeiterinnen und Bäuerinnen Rußlands sind jetzt aktiv am Werke beim genossenschaftlichen Aufbau des Sowjetstaates und helfen damit am Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsorganisation mit.

Für Tausende wird diese aktive Arbeit, dies lebendige Mitschaffen an dem sozialistischen Wirtschaftsaufbau zum gewaltigen Erlebnis. Es kommt vor, daß einfache Bäuerinnen von weltabgelegenen Dörfern aus dem fernen Sibirien, von den Steppen Zentralasiens her, wenn sie in den Konferenzen berichten von ihrer Arbeit, von Tränen überwältigt werden, ergriffen von dem gewaltigen Umfang des Werks, an dem sie mithelfen und in dem ihnen ihre eigenen Kräfte wachsen, Kräfte, Fähigkeiten, von denen sie selbst nichts ahnen und mit deren Entfaltung sie sich selbst wachsen fühlen, hineinwachsend in ein weltumspannendes Werk, in die große **Gemeinschaft der Werktätigen**, die sich selbst von den Fesseln des Kapitalismus befreit haben und eine neue Gesellschaft, das wahre „genossenschaftliche Gemeinwohl“ aufbauen. G. G. L. Alexander.

Jede werktätige Frau

:: arbeitet ::

in der Genossenschaft

Was bedeutet die Genossenschaft für die Hausfrau?

Könnte man nicht meinen, daß alle Familienmütter diese Frage mit einem Loblied auf die wirtschaftlichen Vorteile und die ideelle soziale Bedeutung der Genossenschaften beantworten würden? Wer das glaubt, der vergißt, daß in den Ländern, wo die Großbesitzenden über die Habenichtse und Wenigbesitzenden herrschen und sie ausbeuten, das Interesse der Frauen an den sozialen Zuständen und Einrichtungen ein sehr verschiedenes, ja ein gegensätzliches ist. Entscheidend dafür ist, ob die Frauen zur Klasse der Großbesitzenden und Herrschenden gehören, deren Wirtschaft auch ohne gesellschaftsnützliche Arbeit und Verdienst ihrerseits aus einer großen, vollen Kasse geführt wird, oder aber, ob die Frauen mit dem Lohn oder Gehalt des Mannes oder dem eigenen Gehalt und Lohn haushalten müssen.

Die Dame der Bourgeoisie, der Agrarier und ihrer Brüder bei der Ausplünderung der Kleinen und Armen wird die Frage nach der Bedeutung der Genossenschaften mit einem kühlen Achselzucken beantworten. Was schiebt sie die Genossenschaft! Sie ist keine Hausfrau, sondern „die Frau des Hauses“. Im allgemeinen — es gibt Ausnahmen, aber die werden immer seltener — arbeitet sie nicht für das Haus, sie „repräsentiert“ es. Die „Dame der besten Gesellschaft“ beschmutzt sich nicht die Hände mit hausmütterlicher Arbeit, die Kosten der Wirtschaft bereiten ihr keine Sorgen, und manch eine weiß kaum, wo und unter welchen Umständen ihre Mamsell oder die perfekte Köchin einkauft. Die Genossenschaft liegt außerhalb ihrer standesgemäßen Welt als ein Etwas, das nur für die „gewöhnlichen Leute“ in Betracht kommt. Es sei denn, daß die Dame sich „sozial“ betätigt und als Reformlerin irgendwelcher Spielart dem Proletariat und Kleinbürgertum die Genossenschaften als alleinseligmachendes Heilmittel gegen alle sozialen Nöte, alle Sünden und Verbrechen der kapitalistischen Profitwirtschaft anpreist.

Anders verhalten sich wachsende Frauenschichten des „Mittelstandes“ zur Genossenschaft. Vielen von ihnen haben die Nöte des Krieges und der Nachkriegszeit die Augen für den materiellen Wert der „Einkaufsvereine“ und anderer Formen der Genossenschaft ge-

öffnet. Die stärksten Heeressäulen der Mitglieder aber stellen den Genossenschaften Proletariat und Kleinbürgertum. Erklärlich genug: je schmaler der Verdienst, das Einkommen, mit dem eine Familie ihre Existenz bestreiten muß, um so **schwerwiegender sind alle wirtschaftlichen Vorteile, die die genossenschaftliche Organisation des Verkaufs durch Ausschaltung des Zwischenhandels und Profits, durch Kampf gegen die Trusts und andere kapitalistische Räuberorganisationen gewähren kann.** Je stärker die Macht der Großbesitzenden, die Arbeiter und Kleinbürger zu drücken und auszupressen, um so zwingender die Notwendigkeit für die einzelnen Schwachen und Ausgesogenen, sich durch die Kraft der Vereinigung zur Wehr zu setzen.

Das scheint so klar, so selbstverständlich, und doch haben es vielzuviele bedrängte Hausfrauen noch immer nicht begriffen. Heute wie gestern wähnen sie, daß das Einholen im Lädchen nebenan nicht zu entbehren sei, und daß **die schaffenden Massen sich den Teuerungs- und Wucherpreisen fügen müßten, die die Geldsackgewalt der Organisationen von Großindustriellen, Großhändlern und Junkern diktiert und die durch die Zoll- und Steuerraubzüge der kapitalistischen Regierungen noch gesteigert werden.** Indem sie der Genossenschaft kurzsichtig fernbleiben, verzichten sie auf die Erleichterung der schweren Hauswirtschaftsbürde, die ihnen durch die Konsumentenvereinigung zuteil werden könnte.

Den materiellen Nutzen der Genossenschaft wird die Hausmutter besonders wohltuend empfinden in Zeiten sozialer Notstände und Kämpfe. Die Genossenschaft mißbraucht nicht Warenmangel und Wirtschaftskonjunkturen zur Erzielung von Spekulationsgewinnen. Sie kann vorübergehend unter bestimmten Bedingungen Brot und andere Artikel des dringendsten Lebensbedarfs unter den Teuerungspreisen halten, bei Arbeitslosigkeit usw. Kredit gewähren, ohne sich in irgendwelcher versteckten Form Zins und Zinseszins dafür zu sichern. Sie kann aus ihren Gewinnen und Ueberschüssen Streikende, Ausgesperrte, politisch Kämpfende materiell unterstützen, Beiträge für deren Kampfassen leisten, kann aus ihren Warenbeständen Lebensmittel, Kleidung usw. für die Kinder der mit dem bourgeoisen Klassenfeind und dem schwarzen Elend Ringenden zur Verfügung stellen. Sie kann ihnen auch moralisch-agitatorisch ein starker Beistand sein, kurz zusammengefaßt: die Genossenschaft kann sich als ein außerordentlich wichtiges Werkzeug und Hilfsorgan der Arbeiter, Angestellten, Beamten usw. in Existenzkämpfen gegen die ausbeutenden, wucherischen Großkapitalisten und ihren Staat erweisen. Daß dies tatsächlich und tatkräftig geschieht, ist ein Lebensinteresse der Hausfrauen. Jeder Sieg der Ausgebeuteten über ihre Ausbeuter bewirkt eine Milderung auch der erdrückenden Sorgen- und Mühebelast der Proletarierinnen und Kleinbürgerinnen.

Jedoch der erwachenden, denkenden Frau genügt heute nicht mehr nur die Erleichterung ihres Loses. Sie will ihre Befreiung, sie sehnt sich nach ihrem Werden und Wirken als Vollmensch, sie fordert, daß die ganze soziale Welt mit ihren Verpflichtungen und Rechten sich ihr als Heim erschließe. Unschätzbar ist, was die Genossenschaft in dieser Beziehung gerade für die Hausfrau leisten

kann. Sie ist eine politische, soziale Schule für Hunderttausende, sie müßte es im höchsten Sinne des Wortes für Millionen werden. Ihr bildendes, erzieherisches Werk steht im schroffsten Gegensatz zu dem Einfluß der heutigen individuellen Hauswirtschaft, die Zeit und Kraft der Frau verschlingt. Diese Hauswirtschaft hat aufgehört, der Boden zu sein für eine vielseitige produktive Tätigkeit, an der sich die Fähigkeiten entwickeln. Sie überlastet die Frau mit eintönigen Beschäftigungen, aus denen nur selten Neues entsteht. Sie nimmt das Sinnen und Trachten der Hausmutter für Kleines und Kleinliches gefangen, hält es im engsten Kreise fest und isoliert es von den Menschen und Vorgängen außerhalb der eigenen vier Pfähle. Sie verkümmert und erdrückt das Empfinden, Denken und Tun der Frau. Das Mitfühlen und Miterleben der guten Hausmutter, ihr Gemeinschaftsbewußtsein verkrüppelt zu egoistischem Familiensein. Die Erkenntnis ihrer Solidaritätspflicht geht nicht über die nächsten Ihrigen hinaus. Es bleibt ihr unbekannt, wie unlöslich ihr persönliches Schicksal mit der Lage ihrer Klasse verbunden ist.

Die Genossenschaft ist eine Brücke, über die hinweg viele zögernde, schüchterne Hausfrauen den Weg aus ihrem Heim in die Öffentlichkeit, zur Gemeinschaft finden. Sie ist ein Bindeglied zwischen der einzelnen Familienwirtschaft und der Wirtschaft, dem Leben und Weben der Gesellschaft. Ihre Literatur, ihre Versammlungen, ihre Propaganda lehren die Hausfrauen den täglichen Anschauungsunterricht der gefüllten Läden und der leeren Küchenschränke und Kleiderschränke verstehen. Dank der Genossenschaft erfahren viele, die noch keinen politischen Artikel lesen, daß **das Brot nicht etwa teurer geworden ist, weil es Mißernte gab, sondern weil die Großgrundbesitzer einen hohen Einfuhrzoll auf billiges Auslandetgetreide durchsetzten.** So lernen sie den Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Politik kennen, den entscheidenden Einfluß, den die Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen Großbürgertum und Kleinbürgertum auf die sozialen Zustände und auf die Lebenshaltung der einzelnen ausüben. Die Stärke und Macht der Vereinigung vieler Schwachen und Ausgebeuteten kommt ihnen zum Bewußtsein, wenn die Genossenschaft als Groß-einkäufer Preise und Qualitätswaren erhält, deren sich der Kleinabnehmer im Einzelladen nie erfreuen würde.

Und die ängstliche, verschüchterte Hausmutter empfängt vom Genossenschaftsleben noch mehr: Die Lehre, daß Wirtschaft nicht gleichbedeutend sein muß mit Profit, mit dem Vorteil einzelner auf Kosten vieler, daß das Wohl der Gesamtheit über dem Nutzen weniger stehen sollte. Das Recht, im Zusammenwirken mit vielen ihre Meinungen, Forderungen, Interessen zu vertreten, selbst aktiv durch die Beteiligung an Verwaltung und Geschäftsführung die Entwicklung, das Tun und Lassen der Genossenschaft zu gestalten. Mit dem Recht kommt der Mut, kommt die Erkenntnis der Pflicht, das zu tun. In dem erweiterten, wirtschaftlichen, politischen, sozialen Horizont, den das Genossenschaftsleben gibt, erhebt sich das Klassenbewußtsein, das Wissen um die brüderliche Solidarität der Ausgebeuteten und Unterdrückten. Die tätige, konsequente Genossenschaftlerin muß zur revolutionären Kämpferin gegen die kapitalisti-



Kinderkrippe im Dorfe Tschaikovitschi, eingerichtet vom Arbeiterkonsumverein Bischetz



Abteilung „Mutter und Kind“ im Arbeiterkonsumverein „Krasnodar“ (Don-Gebiet)

sche Profitwirtschaft und ihren bürgerlichen Staat werden, es sei denn, daß sie sich selbst und dem Ideal der Genossenschaftlichkeit untreu wird. **Der Weg der Hausfrau kann bei dem genossenschaftlichen Wirken für den materiellen Vorteil ihrer kleinen Wirtschaft beginnen, er muß enden mit dem Kampf gegen die bürgerliche Ordnung, mit dem Kampf für die Eroberung der Staatsmacht als Mittel zur Umwälzung der Wirtschaft und Gesellschaft.**

So kann das Hausmütterchen von der Genossenschaft das Höchste, das Wertvollste für ihren Lebensgehalt empfangen. Den Kampfeswillen, den zwingenden Antrieb zur Kampfstat für ihre Befreiung und die geistig-soziale Ausrüstung für den Kampf. Aber freilich! Ob die Genossenschaft der Hausfrau in Wahrheit und Tat alles bietet, was sie als Dienerin des revolutionären proletarischen Klassenkampfes ihr materiell und ideell bieten sollte, das steht auf einem anderen Blatt. Das hängt davon ab, welcher Geist in ihr lebt und sie leitet. Ob der Geist gemeiner individualistischer bürgerlicher Gewinn- und Dividendenjägerei für eine beschränkte Personen-Gruppe, ob der Geist reformistischer und letzten Endes kapitaldemütiger „Neutralität“, bei der der revolutionäre Wille in billigem Syrup erstickt, oder aber der Geist des revolutionären proletarischen Klassenkampfes, der sich als Träger wahrer echter Genossenschaftlichkeit weiß. Denn diese Genossenschaftlichkeit kann sich erst verwirklichen, wenn dank der proletarischen Revolution die ausbeutende Bourgeoisie nicht mehr Herrin ist im Hause des Staates und der Wirtschaft, wenn die Genossenschaft sich verwandelt in einen gesellschaftlichen Aufbau- und Verteilungs-Apparat, der der Umwälzung zum Kommunismus und seiner Durchführung dient.

Die Hausfrau darf es nicht gott- und führerergeben hinnehmen, welcher Geist in ihrer Genossenschaft herrscht. Sie muß diesen Geist begreifen lernen als ihren eigenen Geist, als den Geist ihrer Brüder und Schwestern.

Die Genossenschaft ist, was die Frauen und Männer aus ihr machen, die ihre Mitglieder sind. Dieser Stand der Dinge legt der Hausfrau als überzeugter Genossenschaftlerin die ehrenvolle Pflicht auf, sowohl unablässig und systematisch den offenen wie den verschleierten bürgerlichen, antirevolutionären Geist in den Genossenschaften zu bekämpfen, **als auch dem Genossenschaftsideal und der Genossenschaftsorganisation neue Scharen von Frauen und Männern zuzuführen, die klassenbewußt, zielklar gegen den Kapitalismus kämpfen.**

Gemeinsam mit höchster Energie dafür zu ringen, daß über der internationalen Genossenschaftsbewegung nicht länger jene lügnerische Regenbogenfahne*) weht, deren Träger von einer Ueberwindung der Gegensätze zwischen den Nationen und dem Völkerfrieden faseln, ohne mit einer Silbe zu gedenken der Grundlage der Feindschaft der Nationen gegeneinander und der Wurzel der imperialistischen Raubkriege dieser Periode: des unversöhnlichen Klassengegensatzes zwischen Besitzenden und Besitzlosen wie Wenig-

*) Fahne der internationalen Genossenschaftsallianz.



begüterten. Die Fahne dieser Art Genossenschaften trägt wie ihre Weisheit. Die Herren und Damen rühmen den Einfluß der 50 Millionen Genossenschaftsmitglieder in 31 verschiedenen Ländern. Sie verschweigen, daß sie als Führer nicht nur darauf verzichtet haben, die 50 Millionen gegen das letzte große Völkermorden zu mobilisieren, daß sie Schlimmeres, Unverzeihlicheres getan: die Millionen ins Lager der macht- und geldfiebernden Bourgeoisie getrieben. Die Herren und Damen vergessen, daß nach der biblischen Legende der Regenbogen erst als himmlisches Friedenszeichen erschien, nachdem die Sündflut alles Lebende verschlungen. Das soziale Friedenszeichen kann nicht früher erglänzen, bis daß die proletarische Revolution die Klassengegensätze ausgetilgt hat.

Dieses Friedenszeichen wird nicht die genossenschaftliche Regenbogenfahne sein, das Symbol süßlichen Friedensgeschwätzes und verschwisterter bürgerlicher und reformistischer reaktionärer Praxis. Es kann nur aufleuchten als das glühende Rot des Banners, das die kommunistische Internationale dem revolutionären Klassenkampf des Proletariats heute zum Kampf, morgen zum Sieg voraus trägt. Unter diesem Banner müssen sich in der Genossenschaft die Hausfrauen sammeln.

Clara Zetkin.

LENN:

Die Sozialisten müssen in den Genossenschaften die Notwendigkeit einer un-mittelbaren Hilfe im Klassenkampf des Proletariats propagieren und erkämpfen.

Aus einem Bericht 1910 über die Genossenschaftsfrage auf dem Sozialistenkongreß in Kopenhagen.

Aus **einer Rede der Genossin Clara Zetkin**

auf der III. Internationalen Konferenz der Kommunistinnen
in Moskau am 15. Juli 1924.

. . . Ich habe schon darauf hingewiesen, daß wir, wenn wir die breitesten proletarischen Frauenmassen in den Kampf führen wollen, wenn wir auch kleinbürgerliche Frauenmassen mit in die Schlachten hereinreißen wollen, uns mit unserer Arbeit nicht auf die Betriebe allein und sozusagen auf ihren Umkreis beschränken können. Wir müssen auch mit der höchsten Energie in den Genossenschaften arbeiten, um die Genossenschaften zu politisieren, um die Frauen in den Genossenschaften zu Trägerinnen der Arbeit und Revolutionierung der Genossenschaften zu machen.

Die Genossenschaften hat man eigentlich jetzt in allen kommunistischen Parteien noch nicht ihrer vollen Bedeutung gemäß gewürdigt. In den kapitalistischen Ländern sind unstreitig die Genossenschaften die größten proletarischen Massenorganisationen, die wir haben, und in manchen Ländern umfassen diese Massenorganisationen die größte Zahl der organisierten proletarischen Frauen, so z. B. in England. In England ist die kommunistische Arbeit unter den Frauen in den Genossenschaften eine der allerwichtigsten Aufgaben, die unsere kommunistische Partei zu erfüllen hat; denn dort sind die größten proletarischen Frauenmassen vereinigt. Wir haben bis jetzt die Genossenschaften ziemlich links liegen lassen bei unseren Bemühungen zur Beschleunigung der Revolution, weil wir die Genossenschaften als eine sehr üble, von schlechtestem reformistischen Geist, ja von offen bürgerlichem Geist erfüllte und beherrschte Organisation kennen.

Es ist Tatsache, daß die Genossenschaften entweder ganz und gar reformistisch oder sogar ganz und gar bürgerlich sind. Der herrliche Gedanke der Gemeinschaftsarbeit für gemeinschaftliche Zwecke ist untergegangen in der Meinung, daß durch billigeren Essig, billigere Kartoffeln usw. die Revolution ersetzt und die bürgerliche Gesellschaft durch die Konkurrenz nach und nach durch solche Genossenschaften über den Haufen gerannt werden kann. Die Genossenschaften dürfen nicht gesehen werden als jene Organisation des bürgerlichen

und reformistischen Geistes, als die wir sie heute kennen. Wir müssen die Genossenschaften vielmehr als proletarische Massenorganisation betrachten, die wir mit revolutionären Kampfmethoden und Kampfmitteln ausgestalten müssen. Wir müssen die Genossenschaften erobern wegen der Bedeutung, die sie haben können während großer und erbitterter Kämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie, die sie haben können als Unterstützungs- und Hilfsorganisationen der Kämpfenden. Unstreitig kann es eine große Erleichterung für die Kämpfenden sein, wenn große leistungsfähige Genossenschaften die Versorgung der Kämpfenden und ihrer Familien mit Lebensmitteln und anderen Bedarfsgegenständen sichern. Die Genossenschaften können aber nicht nur als Unterstützungsstellen während der Machtkämpfe eine große Rolle spielen; sie haben eine große Bedeutung nach Eroberung der Macht für die Umwandlung der Gesellschaft, für den Aufbau in kommunistischer Richtung. Vor allen Dingen aber sind die Genossenschaften ein großes Mittel der Erziehung für gemeinschaftliche Arbeit. Daß der Genossenschaftsgedanke siegreich ist, daß er die Welt revolutionieren muß, darauf hat Genosse Lenin mit aller Deutlichkeit hingewiesen. Er erklärte, daß Genossenschaftlichkeit auf allen Gebieten die Verwirklichung des Kommunismus sein muß. Wir müssen die Genossenschaften ausnützen und durch Erziehung für gemeinschaftliche Arbeit zu gemeinschaftlichem Kampf dafür sorgen, daß diese Genossenschaften zu einem revolutionären Kampfmittel werden. Und zu diesem Zweck müssen wir die Frauen revolutionieren, die in den Genossenschaften organisiert sind. Wir müssen sie aus Mitlaufenden, aus passiven Mitgliedern der Genossenschaften verwandeln in aktive revolutionär gesinnte Mitglieder, die die Genossenschaften sowohl nach ihrem Geist, wie auch nach ihren Einrichtungen umwandeln und sie in den Dienst des kämpfenden Proletariats stellen. Hier können wir für Zwecke der Revolution nicht nur größte Kreise proletarischer Frauen erfassen, sondern auch über sie hinaus große Kreise der kleinbürgerlichen und mittleren Beamten usw. Und das ist von großer Wichtigkeit. Wir müssen deshalb die größte Aufmerksamkeit darauf verwenden, die Frauen zu aktiven, revolutionären, kämpfenden Mitgliedern der Genossenschaften zu machen. Die Frauen tragen noch an dem Erbeil der Vergangenheit, und die Genossenschaft wird für viele Frauen die Brücke sein, über die sie aus ihrer Häuslichkeit hinaus-schreiten in das öffentliche Leben; die Genossenschaft wird die Brücke sein, über die hinweg sie aus Sorge für ihre Kinder und Männer revolutionäre Mitkämpferinnen werden. Die Arbeit in den Genossenschaften muß aber noch nach einer anderen Seite hin bewertet werden als ein Weg, der große Massen der ausgebeuteten und geknechteten Frauen politisch zu erfassen und sie in die Kampffront des revolutionären Proletariats einzuführen vermag. Die Genossenschaftsarbeit ist meines Dafürhaltens ein vorzügliches Mittel, um unter die Massen der Kleinbäuerinnen zu treten. In allen kapitalistischen Ländern hat sich bis jetzt die Kommunistische Partei noch nicht in genügendem Maße darum bemüht, auch kleinbürgerliche Massen der revolutionären Bewegung einzugliedern, noch viel weniger Kleinbäuerinnen. Aber die Kleinbäuerinnen zu erfassen und unter den Einfluß der politischen Partei zu bringen, ist ebenfalls ein dringendes Gebot der Stunde. Die

Kleinbäuerinnen spielen in der kleinbäuerlichen Wirtschaft eine außerordentlich wichtige Rolle. Sie sind für das Funktionieren des kleinbäuerlichen Betriebes oft viel wichtiger in ihrem Wirken als der Mann. Die kleinbäuerliche Wirtschaft erträgt es, wenn der Mann ein Säuer oder Spieler ist, wenn nur die Frau klug und umsichtig ist. Die kleinbäuerliche Wirtschaft geht aber zugrunde, wenn die Kleinbäuerin nicht auf der Höhe ihrer Arbeit steht. Die Kleinbäuerin ist das am meisten ausgebeutete Geschöpf, mehr als die Fabrikarbeiterin. Die Kleinbäuerin hat den vollen Pflichtenkreis einer Frau zu erfüllen und dazu noch die volle Last eines berufstätigen Mannes zu tragen. Und deshalb ist sie besonders zugänglich für die Politisierung.

Aber was steht im Wege? Daß sie infolge ihrer ganzen Existenzbedingungen noch fest mit dem Begriff der Privatwirtschaft verwachsen ist, und daß sie dementsprechend fühlt und handelt. In der Enge dieser individualistischen Auffassung des Lebens der Gesellschaft, wo die Verbindung mit dem großen Ganzen fehlt, ist gerade die Genossenschaft der Weg, der die Kleinbäuerin aus der Enge ihrer Milchwirtschaft, aus der Enge ihres Hühnerhofes hinausführt in die Gesellschaft und sie mit ihr verbindet. Wir müssen das ausnützen, weil die Kleinbäuerin, ihre politische oder unpolitische Stellungnahme außerordentlich wichtig für uns ist in der Zeit der Machtkämpfe. Vergewegen wir uns eines. In keinem Lande Europas wird die Bäuerin die gleiche Rolle spielen wie in Rußland. Ich sehe von England ab, weil dort die Agrarverhältnisse ganz anders liegen. In keinem Industrie- und städtische Bevölkerung erhalten werden. In der Zeit der Machtkämpfe kann das revolutionäre städtische Proletariat die Lebensmittelzufuhr nicht entbehren, die aus der kleinbäuerlichen Wirtschaft geliefert wird. Und ob die Kleinbauernwirtschaft diese Lebensmittel für das kämpfende Proletariat liefern wird, hängt wesentlich davon ab, ob unsere Arbeit auch die Kleinbäuerin erfaßt hat, ob sie den Kleinbäuerinnen die Kraft des genossenschaftlichen Gedankens, der gemeinsamen Arbeit, der Eingliederung in die Kämpfe klargemacht hat, die darauf abzielen, durch Niederrückung der Macht des Großkapitals dem genossenschaftlichen Gedanken den Weg freizulegen, sich auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens in freier Selbstbetätigung der werktätigen Massen ausleben zu lassen.

Hier darf keine Vernachlässigung eintreten, weil eine Schwäche bei der Ausnützung der Genossenschaften als Betätigungsfeld für unsere Arbeit unter den Frauen großen Schaden bringen kann.

Frau und Genossenschaft in den kapitalistischen Ländern

Die schwere Lage der Arbeiterfrau.

„Die Frau mit dem Einkaufskorb“ — sei es, die die breite Entwicklung der Genossenschaftsbewegung fördert. Von ihrem guten Willen sei die Festigung der Genossenschaft „und folglich die Bessergestaltung der Lage der werktätigen Massen“ abhängig. So klingt das alte Lied, das in allen möglichen Weisen von den Vertretern sämtlicher bürgerlicher und kleinbürgerlicher Parteien gesungen wird, die an der Spitze der Genossenschaftsbewegung stehen. Wir werden es hier versuchen zu klären, ob diese Genossenschafter die Rolle der Frau in der Genossenschaftsbewegung und die Aufgabe der Genossenschaft in bezug auf die werktätige Frau richtig einschätzen.

Auf der arbeitenden Frau, auch der Frau des Arbeiters, sowie auch auf der Frau im Dorfe lastet schwer außer der allgemeinen Bürde des kapitalistischen Regimes noch die Versklavung, in der sie sich infolge der — im Vergleich mit dem arbeitenden Manne — niedrigeren sozialen Lage befindet. Die Frau erhält einen bedeutend niedrigeren Arbeitslohn als der Mann auch dann, wenn sie die gleiche Arbeit macht wie er. Während des Krieges haben Millionen Frauen die Arbeit in den Fabriken aufgenommen und ersetzt die mobilisierten Arbeiter. Auch nach dem Kriege wuchs die Zahl der in der Produktion beschäftigten Frauen mit jedem Jahre. In Deutschland sind in der Produktion (Industrie und Landwirtschaft) etwa 10 Mill. Frauen beschäftigt, in England 4 610 000, in Frankreich 3 678 000 (in Industrie, Transport und Handel). Diese zahlreiche Frauen-Armee leidet fürchterliche Not, da die Ausbeutung seitens des Kapitals immer mehr zunimmt und die Lebenshaltung der werktätigen Massen immer mehr und mehr sinkt.

Die **proletarische Hausfrau** muß, wenn sie auch nicht in der Produktion beschäftigt ist, die ganze Ungerechtigkeit des gegenwärtigen Gesellschaftssystems doppelt und dreifach bitter auskosten. Der Arbeitslohn ihres Mannes reicht nicht einmal, um zur Not auszukommen, um ihre Familie zu sättigen, um ihre Kinder bekleiden und beschuhen zu können. Auch die Lage der **Bauersfrau** ist nicht besser,

die gleich dem Manne die ganze schwere Arbeit verrichtet und dazu die ganze Last der oft noch primitiven Naturalwirtschaft des Bauernhofes trägt.

Der Konsumverein einst und jetzt.

Hilfesuchend wendet die werktätige Frau ihren Blick nach Organisationen, die geeignet wären, ihre bedrückte Lage zu erleichtern. Die Arbeiterin sucht vor der Ausbeutung des Unternehmers in der **Gewerkschaft** Schutz. Eine bessere Ausnützung der mageren Zehrpennige der Arbeiterfamilie und eine Erleichterung der Bürden des Haushalts hofft die Arbeiterin, die proletarische Hausfrau, durch die **Konsumgenossenschaft** zu erlangen.

Aber können und wollen die Konsumgenossenschaften, so wie sie heute sind, die Interessen ihrer Mitglieder wirklich in Schutz nehmen? Bringen sie denn fertig, die Werktätigen mit billiger Ware zu beliefern, bessern sie denn irgendwie die Lage der werktätigen Massen? Jede Hausfrau weiß es, wenn sie ihre täglichen Einkäufe auf dem Markte, im Privatladen oder in der Kooperative macht, daß in der Konsumgenossenschaft noch lange nicht billiger zu kaufen ist, als beim Privathändler. Wo liegt die Ursache dieser hohen Preise in den Konsumgenossenschaften? Die Sache liegt so. Noch vor zwanzig, dreißig Jahren konnten die Konsumgenossenschaften dadurch, daß sie sich auf ein bestimmtes Kontingent von Konsumenten stützten, daß nur sie ihren zentralisierten Einkaufsapparat, die Großeinkaufsgesellschaft, hatten, ohne Mühe mit dem unorganisierten Kleinhändler konkurrieren. Aber schon zu Beginn unseres Jahrhunderts erreichte das Kapital einen so hohen Grad der Zentralisation, daß auch auf dem Gebiete des Handels große Handelsfirmen immer uneingeschränkter den Markt monopolistisch beherrschen.

Die Macht des konzentrierten Kapitals.

Der Kleinhändler ist diesen großen Firmen vollständig ausgeliefert, wenn er nicht gänzlich von ihnen vernichtet ist. Ein riesengroßes Netz von **Massenfilialläden und Warenhäusern** ist entstanden. Die Großfirmen stützen sich auf die Banken, erhalten von ihnen Kredite, die Aktien ihrer Unternehmungen sind oft ganz oder größtenteils im Besitz der Banken. Wer kennt denn nicht die großen Warenhäuser? In Frankreich „Au Bon-Marché“ oder „Louvre“, die Großläden für Lebensmittel „Potin“, „Damvis“ u. a. In Deutschland die Warenhäuser von Karstadt, Jandorf, Wertheim, Tietz. Dazu die Massenfilialbetriebe der Lebensmittelläden: Julius Meinl in Oestereich, Lipton u. Lyons in England. In jeder großen Stadt gibt es einige Großgeschäfte, wo der Käufer, wenn nicht immer zu niedrigeren Preisen, so jedenfalls unter günstigeren Bedingungen — reiche Auswahl, flotte Bedienung, Warenzustellung ins Haus — einkaufen kann. Das Geheimnis des Gedeihens dieser Unternehmungen besteht darin, daß sie vom Großkapital geschaffen werden, daß man in diese Unternehmen Riesensummen hineinlegt und die Möglichkeit da ist, auf das äußerste rationelle Geschäfts- und Wirtschaftsmethoden im großen Maßstabe zur Anwendung zu bringen.

Außer diesen Groß-Handelsfirmen haben noch sehr oft Produktionsvereinigungen — Trusts — ihre Geschäfte für den Einzelverkauf, wo die Preise manchmal niedriger sind, da die Ware direkt aus der Fabrik kommt, die demselben Inhaber gehört.

Kein Wunder also, daß angesichts einer solchen Zentralisation des alles beherrschenden Kapitals die Genossenschaften kaum konkurrieren können.

Von großer Bedeutung ist auch die Tatsache, daß die kapitalistischen Unternehmungen sich untereinander zu einheitlichem Auftreten auf dem Markte vereinigen. Sie bilden Kartelle, die den Käufern die Preise diktieren. Die Kartelle verkaufen ihre Ware auch an die Genossenschaften nur unter der Bedingung, daß sie nicht unter den vom Kartell festgesetzten Preisen verkaufen werden. Noch vor kurzem, in den letzten Monaten, hatte die deutsche Konsumgenossenschaft einen Kampf gegen die Organisationen der Kohlenkartelle zu bestehen, sowie gegen den Verband der Fabrikanten der keramischen Industrie, die es abgelehnt haben, an die Genossenschaften ihre Waren zu verkaufen, da es die Genossenschaft versucht hat, ihre Waren zu niedrigeren Preisen zu verkaufen als der Privathandel. Die bürgerliche Regierung hat natürlich keinerlei energische Schritte zum Schutze der in der Genossenschaft organisierten Massen unternommen. Dauernde Konflikte zwischen den Genossenschaften und Kartellen kamen auch in England vor, wo die Genossenschaft vergebens die Regierung aufforderte, ihr Schutz gegen die maßlose Kartellwirtschaft zu leisten.

Was sollen die Genossenschaften tun?

Aber folgt denn aus all dem, daß die Genossenschaften ganz einfach vor den mächtigeren kapitalistischen Trusts, Kartellen und Konzernen kapitulieren müssen? Durchaus nicht! Die Genossenschaften könnten den Konkurrenzkampf gegen das Großkapital erfolgreich bestehen, wenn sie es vermöchten, die Bourgeoisie und die bürgerlichen Regierungen zu zwingen, ihnen die Möglichkeit der weiteren Entwicklung zu sichern. Die Genossenschaften benötigen staatliche und kommunale Kredite, ihre erfolgreiche Entwicklung ist abhängig von der Höhe der Steuern und Zölle, von den Bedingungen der Warenlieferung, sowie der Industrie. Wenn die Genossenschaft bedeutende Kredite, Befreiung von den Steuern und Zöllen, sowie die Lieferung von Industrieprodukten unter günstigeren Bedingungen als der Privatkaufer erlangen könnte, — so würde dann die breitere Entwicklung der Genossenschaft, die Millionen von Konsumenten organisieren kann, vollständig gesichert sein. Dies kann die Genossenschaft nur auf dem Wege des revolutionären Klassenkampfes, eingereiht in den Einheitsfrontkampf mit den übrigen proletarischen Organisationen, erreichen.

Während der Kriegsjahre wurden in einer ganzen Anzahl von Staaten die Genossenschaften zur Verteilung der rationierten Produkte hinzugezogen. Diese Ausnutzung des großen Genossenschaftsapparates förderte die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung, steigerte ihre Umsätze, führte Tausende von neuen Mitgliedern in die Reihen der Genossenschaft. Diese erweiterte Tätigkeit der Genossenschaften kam damals den imperialistischen Regierungen gelegen. Jetzt aber muß die Genossenschaft fordern, daß ihr die Möglichkeit gegeben wird, in



Eine Ladenkommission bei der praktischen Arbeit im Geschirrgeschäft der Arbeiterkooperative in Astrachan

einem gleichen, wenn nicht in einem noch größeren Grade ihre Tätigkeit zu entwickeln, aber im Interesse und für das Wohl der werktätigen Massen. Selbstverständlich kann und wird die Genossenschaft auf den friedlichen Wegen, durch allerlei Bittgesuche dies bei den kapitalistischen Regierungen nie erreichen. Die Bourgeoisie hält mit ihren Händen die Macht viel zu fest umklammert, sie schätzt ihre ökonomische Vorherrschaft viel zu hoch, um gutwillig Konzessionen zu machen. Aber wie während der Jahre 1919 bis 1920, der Periode des revolutionären Aufschwunges, sämtliche Organisationen der Arbeiterklasse an Macht und Festigkeit zunahm, genau so kann auch jetzt der revolutionäre Kampf der Genossenschaft die weitgehendsten Möglichkeiten der Entfaltung, sowie den weitgehendsten Schutz der Interessen der werktätigen Massen sichern.

Die Bedeutung der revolutionären Genossenschaft.

Eine solche Politik wird die Genossenschaftsbewegung tatsächlich zu einem geeigneten Mittel gestalten, die Lage der Werktätigen im allgemeinen und der werktätigen Frauen im besonderen zu erleichtern. Nur eine derartige revolutionäre Genossenschaft kann wirklich jene hilfebringende Organisation für die werktätigen Frauen werden, die die ganze Bürde der Ausbeutung seitens des Kapitals tragen. Nur in einer solchen Organisation werden nicht auf dem Papier, sondern tatsächlich Millionen von Werktätigen **vereinigt** sein, nur in einer solchen Genossenschaft werden sie ein Mittel ihrer Befreiung sehen können.

Eine revolutionäre Genossenschaft, die durch engste Bande mit den breitesten werktätigen Massen verbunden ist, kann wirklich an die Befreiung der proletarischen Hausfrauen von der Last der Hauswirtschaft herantreten, sie wird die Schaffung von Speisehallen, Wäschereien, Nähwerkstätten, Kinderheimen, Krippen, Klubs usw. in großem Stile beginnen können. Diese Seite in der Tätigkeit der Genossenschaft ist bisher von allergeringstem Umfange, denn die Genossenschaft ist den Massen völlig entfremdet; durch ihre ganze Politik unterstützen sie den alten Schlendrian in der häuslichen Wirtschaft ebenso wie in der Staatswirtschaft. Denn die jetzige reformistische Genossenschaft bringt für die Hausfrau keine Befreiung. Im Gegenteil! Unter der Maske solcher Phrasen wie über „friedliche Entwicklung“, „allmählicher Uebergang zu einem besseren, gerechteren Regime“ usw. handeln sie als die Stützen und Verteidiger der Herrschaft der kapitalistischen Versklavung. Die schönen Worte von Frieden und Versöhnung mit den Reichen bekommen die werktätigen Frauen schon seit Jahren von den verschiedensten Predigern zu hören, von allen, die, um das Wohl der besitzenden Klassen besorgt, zu deren Schutze es versuchen, die Unterdrücker mit den Unterdrückten auszusöhnen und die letzteren vom Kampfe für ihre Befreiung abzulenken. Millionen von werktätigen Frauen lechzen nach dieser Befreiung. Diese Befreiung werden sie nur durch ihre **Klassenorganisationen**, Parteien, Gewerkschaften und Genossenschaften, erreichen.

„Den Einkaufskorb der Hausfrau“ zu **füllen**, — dies müßte in erster Linie die Sorge der Genossenschaft sein. **Der Kampf um billige Preise einerseits, der Kampf für die Erhöhung des Reallohnes andererseits** — dies ist der Weg, den die Genossenschaften und die Gewerk-

schaften gehen müssen. Diese beiden mächtigen Ströme werden, unter Führung der kommunistischen Partei, die kapitalistische Gesellschaft überwinden und die Befreiung der unterdrückten Menschheit bringen.

Der Gegenangriff der Bourgeoisie.

Die Bourgeoisie sieht die Gefahr, die ihrer Klassenherrschaft durch das Wachstum der sozialen Macht des Proletariats droht. Wo das Mittel der Irreführung durch lügenhafte Losungen von „Demokratie“ und „Burgfrieden“ versagt, greift sie daher zur offenen brutalen Diktatur. Der **Faschismus** ist nichts anderes als ein Werkzeug der offenen Diktatur der Bourgeoisie, die die Maske der Demokratie abgeworfen hat und das klassenbewußte Proletariat kaltblütig vernichten will. Die Bourgeoisie hat es bereits — vielleicht viel besser als das Proletariat — begriffen, daß auch die Genossenschaften ihrem Wesen nach Kampforgane des Proletariats sind, daß die Genossenschaften keine „über den Klassen stehenden“ Organisationen darstellen, von der der Herrschaft des Kapitals keine Gefahr drohen könnte. Daher die fürchterlichen Zerstörungen und Brandstiftungen, denen die Genossenschaften in **Italien** schon während der „illegalen“ Periode des Faschismus ausgesetzt waren. Man wird es begreifen, daß die Bourgeoisie, ohne zu schwanken, die Genossenschaften der Arbeiter und Kleinbauern zu ihren Feinden gerechnet hat. Und eben deshalb begingen die an der Spitze der Genossenschaften stehenden Sozialdemokraten ein Verbrechen, als sie nach allen jenen Greuelthaten der Faschisten ihnen gutwillig die Genossenschaftsorganisationen auslieferten, Beschlüsse annahmen in bezug auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Faschisten — im Namen der politischen Neutralität der Genossenschaft. Und zu welchen Resultaten führte nun diese Politik? Die Arbeiter und Bauern begannen massenweise die Reihen der Genossenschaftsorganisationen zu verlassen. Die wenigen von der Zerstörungswut verschonten Genossenschaften erlitten völligen Bankrott und mußten eine nach der anderen geschlossen werden. Und schließlich haben die Faschisten im November 1925 endgültig mit Gewalt die Räumlichkeiten der nationalen Liga der Genossenschaften Italiens (Mailand) beschlagnahmt und auf diese Weise die von ihnen systematisch durchgeführte Zerstörung der Genossenschaften vollendet.

Die Gefahr des Faschismus besteht auch in einer Reihe von anderen Ländern. In **Bulgarien** beeilten sich die Faschisten, als sie in der Gestalt der Zankow-Regierung an die Macht gelangten, den mächtigen Arbeiterverband „Oswoboschdenje“) zu vernichten. Dieser Verband zählte 70 000 Mitglieder, hatte seine eigenen Unternehmungen, leistete durch seinen Verlag, seine Schulen, Zeitungen, Bibliotheken und Volkshäuser äußerst wertvolle Kulturarbeit, machte riesengroße Umsätze und erfreute sich bei den Arbeiter- und Bauernmassen einer großen Autorität. Er war daher ein großes Hindernis für die Ausbeuterklasse und wurde zerstört. In **Rumänien** geht eine unaufhörliche Hetze gegen die bessarabischen Genossenschaften vor sich, Hunderte von bessarabischen Genossenschaftern sind in den Gefängnissen ein-

*) „Befreiung“.

gekerkert. Die Genossenschaft ist in ein gefügiges Werkzeug in den Händen der reaktionären Regierung umgewandelt worden. In **Polen** findet eine unaufhörliche Verfolgung der revolutionären Arbeitergenossenschaften statt, jeder Monat bringt Nachrichten über neue Verhaftungen unter den Leitern der revolutionären Genossenschaften. Verhaftungen, Haussuchungen, Konfiskationen in den Arbeitergenossenschaften sind zur täglichen Erscheinung in Polen geworden. Sogar in Ländern, wo die sogenannte Demokratie herrscht, nimmt die Gefahr des Faschismus immer mehr und mehr zu.

In **Frankreich** wurden militärisch organisierte faschistische Abteilungen gebildet. In **England** nimmt die Streikbrecherorganisation, die in Wirklichkeit eine faschistische Bewegung ist, an Ausmaß immer mehr zu. In **Belgien** werden die ersten faschistischen Gruppen gebildet, das Land wird von französischen Faschisten besucht, die Meetings einberufen und ihren belgischen Kollegen bei der Gründung von faschistischen Hundertschaften helfen. Der Minister des Auswärtigen — der Sozialdemokrat Vandervelde — verbietet französischen Kommunisten in Arbeiterversammlungen zu sprechen, die französischen Faschisten können aber ungehindert Versammlungen einberufen und Agitationskampagnen führen.

Können denn die Genossenschaftsorganisationen passive Zuschauer bei der zunehmenden faschistischen Gefahr bleiben? Können sie denn untätig bleiben angesichts des heranziehenden blutigen Gespenstes des Faschismus, welches den in jahrzehntelangem Kampfe mühselig von den Arbeitermassen geschaffenen Arbeiterparteien, Gewerkschaften und Genossenschaften Zerstörung bringt. Die in den Genossenschaften organisierten werktätigen Frauen müssen es begreifen, daß die Genossenschaft unbedingt sich der Einheitsfront der Arbeiterorganisationen anschließen muß, die gegen die Gefahr des Faschismus kämpfen. Nur die Einheit und die kampfbereite Aktivität aller Arbeiterorganisationen bietet die Sicherheit, daß die faschistische Gefahr überwunden wird, daß die Arbeitermassen es vermögen werden, ihre Organisationen vor der Zerstörung zu beschützen, sie vor den Gewaltakten der kriegerrisch-brutalen Bourgeoisie zu verteidigen.

Die Genossenschaften und der Krieg.

Die Genossenschaft zählt sich gern zu den pazifistischen Organisationen. Die Genossenschaftsführer nützen jede Gelegenheit aus, um zu erklären, daß die Genossenschaft ein Friedensmittel ist, daß sie die friedliche Beseitigung der ökonomischen Gegensätze unter den Völkern fördert. Noch ein Jahr vor dem imperialistischen Weltkriege, im Jahre 1913, hat der Kongreß der Internationalen Genossenschaftsallianz eine phrasenhafte Resolution in bezug auf den Kampf gegen die Kriegsgefahren angenommen. Als aber der Krieg ausbrach, waren alle die schönen Resolutionen ganz und gar vergessen. Albert Thomas, der auf den Sitzungen der Allianz so heiß für den Frieden aufgetreten war, wurde Munitionsminister in Frankreich! Fast in allen Staaten wird die Genossenschaft zu der Kriegswirtschaft mit herangezogen. In England liefern die Genossenschaftsfabriken die Ausrüstung für die Armee, in Oesterreich versorgen die Genossenschaften die in den Kriegswerken beschäftigten Arbeiter mit Lebensmitteln und stellen für die

Armee Biskuits her, in Ungarn wird die Genossenschaft zu einem Heereslieferanten umgewandelt, erhält das Monopol auf Einfuhr und Herstellung von Papier. In Frankreich werden seitens der Genossenschaften bei den für die Armee beschäftigten Unternehmungen Speisehallen organisiert, wobei diese durch die Unternehmer ausgehalten werden, die den Genossenschaften gehörenden Autos befördern. Proviant an die Front, die Genossenschaften erhalten seitens der Regierung den Auftrag, Fleisch und Milch rationiert unter die Bevölkerung zu verteilen.

Solcherart sind die zahlreichen „Dienste“, die seitens der Genossenschaft den imperialistischen Regierungen während des Krieges erwiesen worden sind. Jetzt — nach diesem blutigen Unterricht — beginnen die Genossenschafter wiederum sich darüber zu unterhalten, daß die Genossenschaft allein nur die „beste“ Garantie des Friedens darstellt.

Doch die bürgerlichen Genossenschafter können jetzt nicht mehr so leicht den werktätigen Massen die Köpfe mit ihren Phrasen umnebeln. Die Massen beginnen nun immer mehr zu begreifen, daß durch Resolutionen der Kriegsgefahr nicht vorgebeugt werden kann. Der Völkerbund und alle bisher abgehaltenen Abrüstungskonferenzen haben die Sache des allgemeinen Friedens nicht einen einzigen Schritt vorwärts gebracht. In China, Marokko und Syrien fließt das Blut der eingeborenen Bauern und der Soldaten der imperialistischen Armeen. Die Genossenschafter hören aber nicht auf, sich mit Resolutionen zu begnügen. Immerhin hat der letzte Kongreß der genossenschaftlichen Frauengilden in England die Politik der Regierung sehr scharf kritisiert und hat eine Resolution angenommen, die gegen die „Einmischung der militärischen Kräfte Englands in den Konflikt zwischen den Unternehmern und Arbeitern in China“ protestiert. Es wurde noch eine Resolution angenommen, die alle Mütter auffordert, ihre Kinder nicht in die Schulen der Boy Scout zu schicken, da die letzteren einen rein militärischen Charakter tragen. Viele Redner traten sehr scharf gegen die imperialistischen Kriege auf und brachten ihren festen Wunsch, aktiv für die Zerstörung und Beseitigung des Imperialismus mitzuwirken, zum Ausdruck.

Dies sind selbstverständlich nur die ersten Schritte. Die in den Genossenschaften organisierten Frauen dürfen bei diesen pazifistischen Stimmungen nicht stehen bleiben, sondern darüber hinaus zusammen mit den übrigen Organisationen der Arbeiterklasse aktiv gegen die imperialistische Politik der bürgerlichen Regierungen kämpfen. In Frankreich haben sich bereits Hunderte von Frauen an den Arbeiterkongressen beteiligt, die zur Organisation des Kampfes gegen den Krieg in Marokko einberufen wurden. Die Aktionskomitees gegen den Krieg in Marokko stützen sich bereits auf ziemlich breite Kreise von werktätigen Frauen. In diese Einheitsfront der Arbeiterorganisationen gegen die imperialistische Regierungspolitik sind auch die revolutionären Genossenschaften mit einbezogen. Die Aufgabe der in den Genossenschaften organisierten werktätigen Frauen besteht darin, daß sie sich für die Teilnahme sämtlicher Genossenschaftsorganisationen an dem Kampfe gegen den Militarismus und Imperialismus ein-

setzen. Die Finanzkrise in Frankreich, die trotz der blühenden französischen Industrie immer mehr zunimmt, ist größtenteils durch die Riesenausgaben hervorgerufen worden, die der Unterhalt der zahlreichen Armee und die Führung des imperialistischen Krieges auf den Fronten von Marokko und Syrien kostet. Mit der Finanzkrise ist die fortwährende Erhöhung der indirekten Steuern und eine steigende Teuerung unmittelbar verbunden. Die weitere Folge ist das Sinken des Realarbeitslohnes und die immer größere Verelendung der Massen.

Die in den Genossenschaften organisierten Frauen müssen also die Genossenschaftsbürokratie zwingen, endlich von Worten zur Tat überzugehen, zum aktiven Kampf gegen die Politik der bürgerlichen Regierungen, die zur Verelendung der werktätigen Masse und zum Ruin der Genossenschaftsorganisationen führt.

Die Politik der Genossenschaftsorganisationen im Laufe der letzten zehn Jahre hat deutlich genug gezeigt, wohin die Genossenschaftsbürokraten die Genossenschaft führen. Die am meisten und direkt an den Genossenschaften interessierten Frauen müssen endlich sich dessen bewußt werden, daß eine reformistisch geführte Genossenschaft unfähig ist, ihre Lage zu bessern, unfähig ist für billige Preise, für die Hebung des Lebensniveaus der Werktätigen und für die Verhinderung von imperialistischen Kriegen zu kämpfen.

Die Frauengilden.

Die in den Genossenschaften organisierten Frauen sind sich dessen bewußt, daß sie irgend etwas tun müssen, um ihre Genossenschaften zu einer besseren Vertretung ihrer Interessen zu veranlassen. Da sie seitens der Genossenschaften keine genügende Hilfe bekommen, gründen sie innerhalb der Kooperativen eigene Gruppen, Gilden, die ihrer Meinung nach am geeignetsten sind, die Interessen der in den Genossenschaften organisierten Frauen zu verteidigen. In England, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen und der Schweiz sind bereits oder werden **Genossenschafts-Frauengilden** organisiert. Doch sind diese Gilden nur in England tief verwurzelt, wo sie bereits dreißig Jahre bestehen und 52 000 werktätige Frauen vereinigen. In den übrigen Ländern sind die Kaders dieser Gilden noch sehr klein an Zahl und ihre Mitglieder zählen nur nach Hunderten oder nach Zehnergruppen. Die breite Entwicklung der Genossenschaftsgilden in England läßt sich dadurch erklären, daß in diesem Lande Traditionen einer abgesonderten Frauenbewegung bestehen. Die Gilden sind zu einer Zeit entstanden, wo die Arbeiterparteien kaum im Entstehen begriffen waren, nahmen in den Kreis ihrer Tätigkeit viele Fragen von allgemein sozialer Bedeutung auf, wie die Fragen der Arbeitslosigkeit, des Wohnungsbaues und dergleichen.

In den übrigen Ländern stellen diese Gilden nur kleine Frauenklubs dar, die keine wesentliche Arbeit führen. Eine richtige und volle Lösung aller Probleme, an denen die werktätigen Frauen interessiert sind, kann jedoch nur dann erfolgen, wenn sie über die Grenzen der Genossenschaft hinausgetragen werden und bei den unorganisierten Massen Sympathien erwecken, sowie die Unterstützung seitens der übrigen Organisationen der Arbeiterklasse, der proletarischen Parteien

und Gewerkschaften finden. Und daher sind wir der Meinung, daß solche isolierte Frauenorganisationen, die nur imstande sind platonische Wünsche zu äußern, für die sie gar zu oft nicht einmal bei den Leitern des Konsumvereins Verständnis finden, den in den Genossenschaften organisierten Frauen gar keinen Nutzen bringen können. Dazu kommt noch, daß auf Grund des Statuts dieser Gilden nur Genossenschaftsmitglieder aufgenommen werden können. Wie bekannt, wird jedoch formell als Mitglied der Konsumgenossenschaft gewöhnlich nur das Familienoberhaupt anerkannt und nur ein geringer Teil von Frauen sind rechtgültige Mitglieder der Genossenschaft. Solche Frauengilden führen also nicht dazu, die breiten Massen der werktätigen Frauen in die Genossenschaftsbewegung einzugliedern und die Genossenschaft für den Schutz der Interessen der werktätigen Frauen zu mobilisieren. In denjenigen Orten und Genossenschaften, wo Frauengilden bereits bestehen, muß darauf hingewirkt werden, daß darin auch Frauen von Mitgliedern aufgenommen werden, da sie ja faktisch Mitglieder der Genossenschaft sind und daß diese Gilden wirklich in den Dienst der Interessen der werktätigen Frauen gestellt werden. In England haben sich z. B. manche Gilden bereits an Kongressen der revolutionären Gewerkschaftsbewegung, an der sogenannten Bewegung der Gewerkschaftsminderheit beteiligt. Gemeinsam mit den revolutionären Mitgliedern der Gewerkschaften stellen sich diese Gilden in den Kampf für die Verbesserung der Lage der werktätigen Massen, für die Umgestaltung der Genossenschaft in einen positiven Faktor der Arbeiterbewegung. Den Weg dieser Gilden müssen die Genossenschaftsgilden aller Länder beschreiten, wenn sie wirklich für die Interessen der werktätigen Frauen sorgen wollen.

In den Genossenschaften, wo keine Gilden vorhanden sind, müssen **Frauenausschüsse** ernannt worden, die mit der Leitung der Arbeit unter den Frauen beauftragt sind.

Die Internationale Frauengilde.

Große Aufgaben stehen vor den in den Genossenschaften organisierten Frauen auch im internationalen Maßstabe. Im August 1924 wurde in Gent die Internationale Genossenschaftliche Frauengilde gegründet. Schon der Verlauf der Gründungskonferenz stand jedoch im Zeichen der Isolierung der Gilden von der revolutionären Arbeiterbewegung. Den Delegationen der revolutionären Genossenschafterinnen wurde unter verschiedenen Vorwänden das Stimmrecht genommen. So konnten sich die Delegationen von der USSR. und der ukrainischen SSR., sowie die Delegationen von der Tschechoslowakei und Deutschland an der Konferenz nur als „Gäste“ beteiligen. Auf der Konferenz trat die sozialdemokratische Leiterin der österreichischen Genossenschaft, Frau Emmy F r e u n d l i c h, genau so demagogisch auf wie bei sich zu Hause. Die ganze Konferenz verlief im Geiste des bürgerlich-feministischen Geplauders, und nur das Auftreten der Kommunistinnen der Tschechoslowakei, Deutschlands und der USSR. hat den Interessen der Genossenschaft und der in ihr organisierten Frauenmassen wirklich entsprechenden Ausdruck verliehen. Die Konferenz hat eine Resolution in bezug auf die Gründung von Frauengilden in den Genossenschaften aller Länder angenommen,

auch in den landwirtschaftlichen Genossenschaften, sowie eine Resolution zur Frage „Genossenschaft und Krieg“. Hierbei wurde ein „Friedensprogramm“ aufgestellt. Das Programm sieht vor, was die genossenschaftlich organisierten Frauen a) als „Bürgerinnen“, b) als „Mütter“ und c) als „Menschen“ für die Erhaltung des Friedens tun sollen.

Der Inhalt dieses Programms zeigt, wie unbeholfen die Versuche sind, auf „dem Wege der Genossenschaft“ die Kriegsgefahren auszurotten. Die Genossenschaft muß ihre Kurzsichtigkeit, sowie ihre kleinbürgerliche Angst vor der Erkenntnis des gigantischen Zusammenstoßes der Klassenkräfte aufgeben, da letzterer weder durch „Hoffnung“ noch durch den „Glauben“ oder das „Menschlichkeitsgefühl“ zu beseitigen ist. Zusammen mit allen Organisationen der Arbeiterklasse muß die Genossenschaft zum aktiven Kampfe gegen den Militarismus und den Imperialismus übergehen, denn allein im revolutionären Kampfe besteht die Sicherheit, daß die werktätigen Frauen nicht mehr die Schrecken der imperialistischen Kriege werden durchleben müssen.

In Sowjetrußland.

Das Beispiel der Genossenschaften in Sowjetrußland dient als Beweis dafür, daß nur dann der Genossenschaft die breitesten Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden können, wenn sie in einheitlicher Front mit den übrigen Organisationen der werktätigen Massen marschiert. An der Erfahrung der sowjetistischen Genossenschaften können sich die in den Genossenschaften der kapitalistischen Länder organisierten werktätigen Frauen überzeugen, daß nur wirkliche Genossenschaftsorganisationen der Proletarier und Bauern die Interessen der werktätigen Frauen sichern können und in der Tat zur Befreiung der Frauen führen. Sie allein sind die Erbauer einer neuen lichten Zukunft. So wollen wir denn gemeinsam mit unseren Klassenbrüdern den **Kampf für die Umgestaltung der Genossenschaften** aufnehmen und sie zu einem Mittel der Befreiung der werktätigen Frauen, zu einem Mittel zum Sturz des Ausbeuterregimes und zum Aufbau des Sozialismus machen.

Gisa Bark.



Russische Arbeiterinnen vor der Dorfgenossenschaft

Die Kooperation in Sowjetrußland als Weg zum Neuen Leben

Nach der politischen Machteroberung durch die Arbeiter und Bauern ist die Rolle der Genossenschaftsbewegung (Kooperation) eine außerordentliche. Denn nachdem die Ausbeuterklasse durch den Sieg des Proletariats niedergeschlagen ist und die Produktionsmittel vergesellschaftet sind, ist die Genossenschaft ein wesentliches Mittel zur Umgestaltung der Gesellschaftsordnung vom Kapitalismus zum Sozialismus. Der Genossenschaft insbesondere fällt die Rolle zu, am **Aufbau der sozialistischen Wirtschaftsorganisation** zu helfen, die die Reste der kapitalistischen Wirtschaft endgültig verdrängen soll.

Damit die Genossenschaftsbewegung ihre Aufgabe erfüllen kann, sind zwei Voraussetzungen notwendig: Weitgehende **aktive Teilnahme** aller Schichten der werktätigen Bevölkerung an den Genossenschaften sowie ein **gehobenes Kulturniveau** der breiten Massen in Stadt und Land. Das ist der Grund, warum heute eine Hauptaufmerksamkeit der Sowjetmacht und des öffentlichen Lebens der Sowjetunion darauf gerichtet ist, breite Massen der Werktätigen in die Genossenschaftsbewegung hineinzuziehen, unter diesen Massen eine ausgiebige Kultur- und Bildungsarbeit zu leisten und ihre Aktivität in jeder Hinsicht zu heben.

Im folgenden ein kurzer Ueberblick über die Teilnahme der schaffenden Frauenmassen der U.S.S.R. an der Genossenschaftsbewegung und die Methoden der Arbeit, welche in Sowjetrußland für die Genossenschaftsarbeit unter den Frauen in Anwendung sind. Die Genossenschaftsorganisationen Sowjetrußlands verwenden besondere Aufmerksamkeit auf die Arbeit unter den Frauen, denn ohne die Teilnahme der Frauenmassen am wirtschaftlichen Aufbau und am öffentlichen Leben ist die Schaffung einer neuen, sozialistischen Gesellschaft undenkbar. „Der eigentliche Aufbau der sozialistischen Gesellschaft wird erst dann beginnen, wenn wir, nach Erreichung einer

wirklichen Gleichstellung der Frauen, uns an die weitere Arbeit machen, gemeinsam mit der von der kleinen, abstumpfenden, unproduktiven Arbeit im Haushalte befreiten Frau.“ So schrieb Lenin im Jahre 1918. Diese tiefen und sinnvollen Worte Lenins sind der Leitstern für die gesamte Arbeit unter den schaffenden Frauenmassen. Die staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen der Sowjetmacht bemühen sich mit großem Ernst, die Frauen zu allen Formen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Tätigkeit heranzuziehen. In dieser Hinsicht ist seit der Revolution bereits eine große Arbeit geleistet, und es sind auch große Erfolge zu verzeichnen. So hatten wir z. B. im Jahre 1924-25 in den städtischen Sowjets 3323 Frauen als gewählte Deputierte, während die Zahl der weiblichen Mitglieder der Dorfsowjets 42 449 betrug. Die Zahl der Frauendelegierten*) belief sich anfangs 1926 auf mehr als eine Million.

In den Konsumgenossenschaften Sowjetrußlands sind 1 500 000 Frauen (1. Oktober 1925) organisiert. Zu Mitgliedern von Verwaltungs- und Revisionsorganen der Konsumgenossenschaften sind 34 000 Frauen gewählt, in den Landwirtschaftsgenossenschaften 21 082 Frauen.

Natürlich sind diese Ziffern für unseren Sowjetstaat, in dem ungefähr 70 Millionen Frauen vorhanden sind, noch lange kein genügendes Resultat. In dieser Hinsicht steht uns noch eine kolossale Arbeit bevor. Wenn wir jedoch die gegenwärtige Situation mit der Zeit vor der Revolution vergleichen, so können wir immerhin mit berechtigtem Stolz auf die von uns unter dem Sowjetregime erreichten Ergebnisse hinweisen.

Die Genossenschaften haben alle Bedingungen, die notwendig sind, um die Aktivität der Frauenmassen ins Leben zu rufen. Andererseits ist eine erfolgreiche Entwicklung der Genossenschaftsaufgaben im hohen Grade abhängig von der Aktivität und dem Kulturniveau dieser Massen. Die Frauen, die mit dem Haushalte beschäftigten Arbeiterinnen und Bäuerinnen, treten alltäglich mit ihrem Konsumverein in die innigste Berührung. Die proletarische Hausfrau kann nicht ein teilnahmsloser Zuschauer der Arbeit ihres Konsumvereins bleiben. Qualität, Preis und Auswahl der verkauften Waren, Ordnung und Sauberkeit im Verkaufsladen, an all dem ist die Hausfrau in unmittelbarer Weise interessiert und es ist daher nicht zu verwundern, daß sie sich bemüht, auf die Tätigkeit des Konsumvereins Einfluß zu nehmen. Eine erfolgreiche Entwicklung der Handelstätigkeit der Genossenschaften ist unter den Sowjetverhältnissen von ungeheurer weittragender Bedeutung, denn den Genossenschaften fällt hier die Aufgabe zu, den Privathandel zu verdrängen. Außerdem greift die Genossenschaft neugestaltend in das Alltagsleben der Arbeiter- und

*) Anmerkung: Die **Frauendelegierten** werden von allgemeinen Frauenversammlungen in den Betrieben, Sowjetämtern und auf den Dörfern gewählt. In Gruppen von höchstens 300 Delegiertinnen beteiligen sie sich dann an der praktischen Arbeit der lokalen Sowjetsektionen, Genossenschaftsorgane, Schulräte und sonstigen öffentlich-gesellschaftlichen Organisationen.

Bauernfamilie ein, sie gründet Speisehallen, Kindergärten, Kinderkrippen, Säuglingsberatungsstellen, Wäschereien, Nähwerkstätten und eine ganze Reihe anderer Institutionen, welche die Frau von der unproduktiven Haushaltarbeit befreien und ihr die Möglichkeit geben, am Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung aktiv teilzunehmen.

Das sind die Gründe für den großen Zuzug der Frauen zu den Genossenschaften.

Die Genossenschaften selbst haben ebenfalls das größte Interesse daran, den Bedürfnissen ihrer weiblichen Mitglieder in weitestem Maße entgegenzukommen und außerdem die wirtschaftliche Tüchtigkeit der Frau zur Ausübung einer dauernden Kontrolle über die Arbeit des Konsumvereins heranzuziehen.

Welches sind nun die Hauptformen für die Heranziehung der Frauenmassen zur aktiven Mitarbeit in den Genossenschaften?

Die Genossenschaftsarbeit unter den Frauen hat in Sowjetrußland ganz andere Formen und Methoden als in den westeuropäischen Ländern. Wir haben keine selbständigen Frauengilden. Und wir brauchen sie auch nicht. Die Frauen haben bei uns dieselben politischen und wirtschaftlichen Rechte wie die Männer und arbeiten in denselben Organisationen. Dabei verwendet der Gesamtapparat der Genossenschaftsbewegung eine sehr große Aufmerksamkeit auf die Frauenarbeit und schafft hierzu alle notwendigen organisatorischen Vorbedingungen. Wohl keine Frauenorganisation der Welt hat einen so guten Apparat zur Verfügung wie ihn der „Zentrosojus“*) für die Genossenschaftsarbeit unter den Frauen aufgebaut hat. Und ein guter technischer Apparat, Instruktionenkräfte und Organisatoren, materielle Mittel sind für die Erfolge der Genossenschaftsarbeit unter den Frauen gewiß von ungeheurer Wichtigkeit. In Sowjetrußland gibt es überhaupt in keiner Form des öffentlichen Lebens eine Spaltung in Männer- und Frauenorganisationen, alle Zweige des öffentlichen Lebens werden in einheitlicher Front aller Schaffenden, beiderlei Geschlechts, geführt. Und gerade darin liegt bei uns die Ursache des Erfolges der Arbeit unter den Frauen.

Wer leistet nun faktisch die Genossenschaftsarbeit unter den Frauenmassen?

In jedem großen Konsumverein und in den Zentralorganisationen der Arbeitergenossenschaften sind spezielle Instruktionen für die Genossenschaftsarbeit unter den Frauen angestellt. In den dem Zentrosojus angeschlossenen Genossenschaftsverbänden sind gegenwärtig 300 Instruktionen tätig.

Die Instruktionen stehen in engem Kontakte mit den Verwaltungen und nehmen an allen Sitzungen der Verwaltungsorgane der Genossenschaften teil. Der Arbeitsplan für die Genossenschaftsarbeit unter den Frauen bildet einen Teil des Gesamtarbeitsplanes der Genossenschaftsorganisationen.

Alle Instruktionen für die Genossenschaftsarbeit unter den Frauen stehen untereinander im regen schriftlichen und mündlichen Verkehr.

*) Allrussischer Zentralverband der Konsumgenossenschaften, Moskau.

Ihre Arbeit wird von den Instruktoressen bei der Zentrale (Zentrossojus) kontrolliert und geleitet. Jährlich einmal findet eine Beratung aller Fraueninstruktoressen der Sowjetunion statt, während entsprechende Konferenzen in den einzelnen Sowjetrepubliken und in den Gebieten der Genossenschaftsverbände öfter veranstaltet werden. Wie verläuft nun die Arbeit dieser Instruktoressen?

Um eine möglichst große Anzahl von Frauen als Mitglieder der Konsumvereine anzuwerben, wird eine **große Aufklärungspropaganda** geführt, um den Frauen zu erklären, was die Genossenschaftsbewegung ist, welche Rolle und Aufgaben ihr beim Sowjetregime zufallen, warum die Frauen Mitglieder der Genossenschaften werden müssen und wie sie in den Genossenschaften arbeiten sollen. Es werden zu diesem Zwecke für die Arbeiterinnen betriebsweise, für die proletarischen Hausfrauen rayonsweise Vorlesungen und Vorträge über das Wesen und die Bedeutung der Genossenschaften veranstaltet. Zu demselben Zwecke wird eine große Pressepropaganda geführt, es werden spezielle Broschüren, Plakate, Flugblätter, Filme usw. herausgegeben.

Den Frauen, die Mitglieder der Genossenschaften zu werden wünschen, werden verschiedene Erleichterungen für die Erwerbung eines Geschäftsanteiles gewährt. Sie können den Geschäftsanteil ratenweise im Verlaufe von ein bis zwei Jahren bezahlen oder sich die Einkaufsprämien und Rückvergütungen zu diesem Zwecke gutschreiben lassen.

Für die ärmsten Bäuerinnen und Landarbeiterinnen werden wohl auch die Geschäftsanteile aus dem Reingewinn des Konsumvereins oder aus Mitteln der bäuerlichen Hilfskomitees gezahlt.

So steigt die Zahl der genossenschaftlich organisierten Frauen Sowjetrußlands schnell. Die gegenwärtige Ziffer von 1½ Millionen wird voraussichtlich im Jahre 1926 fast auf das Doppelte steigen. Doch unsere Aufgabe besteht nicht nur darin, die Frauen **als Mitglieder** anzuwerben, sondern sie auch zur Teilnahme an der unmittelbaren Leitung der Genosschaftsorganisation heranzuziehen. Das ist die schwierigste und die wichtigste Aufgabe. Auf diesem Gebiete der Einreihung von Frauen in leitende Stellen der Genossenschaften haben wir bereits bedeutende Erfolge aufzuweisen. Noch vor zwei, drei Jahren hatten wir keine Frau in der Leitung eines Konsumvereins. Dagegen weist die Statistik für 1925 bereits 300 Frauen als Vorsitzende von Konsumvereinen auf. Viele von ihnen haben sich als äußerst begabte Genossenschaftsfunktionäre erwiesen. Wir wollen ein praktisches Beispiel über die erfolgreiche Geschäftsführung solcher Konsumvereinspräsidentinnen anführen:

Im Januar 1925 ist in einer **Kosakensiedlung in Kuban**, zum großen Unwillen der rückständigen älteren Kosakengeneration eine Frau als Vorsitzende des Ortskonsumvereins gewählt worden. Die konservativsten Elemente der Mitgliedschaft begannen, ihre Geschäftsanteile zurückzuziehen, doch die Ergebnisse einer einjährigen Tätigkeit dieser energischen Kosakenfrau waren außerordentlich günstig. Die Umsätze des Konsumvereins sind in der Zeit von Januar 1925 bis Oktober 1925 um 304 Prozent gestiegen, haben die Höhe von 20 000

Rubel erreicht. Das Anteilskapital ist von 900 Rubel auf 2100 Rubel gestiegen, die Bilanzsumme von 36 000 auf 115 000 Rubel. Durch diesen Erfolg überzeugt, kehrten auch die alten Unzufriedenen in die Reihen der Genossenschaft zurück.

Es können viele praktische Beispiele angeführt werden, wie nach Ueberwindung einer Menge von Vorurteilen der rückständigen Bevölkerungsschichten Frauen an der Spitze von Genossenschaften so gute Arbeit geleistet haben, daß sie bei den Neuwahlen einstimmig wiedergewählt wurden.

Eine besonders nützliche Art der Betätigung der Frauen in der praktischen Genossenschaftsarbeit ist ihre Beteiligung an den sogenannten **Verkaufsladen - Kommissionen**. Hier haben sich die schaffenden Hausfrauen besonders gut bewährt.

Die Verkaufsladen-Kommissionen werden auf allgemeinen Genossenschaftsversammlungen gewählt. Sie besitzen keine administrativen Rechte. Ihre Aufgabe besteht darin, darüber zu wachen, daß die Arbeit im Genossenschaftsleben zur vollsten Zufriedenheit der Mitgliedschaft verläuft. Die Ladenkommissionen kontrollieren also die gesamte Verkaufstätigkeit, die Pflichterfüllung seitens der Verkäufer, beobachten die Preisgestaltung und die Qualität der verkauften Waren und teilen dem Vereinsvorstand mit, welche Maßnahmen sie als notwendig erachten und stellen so den Kontakt mit der Mitgliedschaft her. Die Ladenkommissionen erstatten in den allgemeinen Versammlungen über ihre Tätigkeit Bericht. In diesen Ladenkommissionen arbeiten zumeist Hausfrauen. Gegenwärtig sind viele Zehntausende Hausfrauen Mitglieder solcher Ladenkommissionen. Durch ihre Arbeit in den Ladenkommissionen beeinflussen die Frauenmassen die Tätigkeit der Konsumvereine, verbessern bestehende Mängel. Durch die Arbeit in den Ladenkommissionen sammeln die Frauen auch Erfahrungen und bereiten sich für das Vorücken auf führende Genossenschaftsposten vor. Viele ehemalige Mitglieder der Ladenkommissionen werden auf den Generalversammlungen zu Vorstandsmitgliedern, Geschäftsführern, Lagerhaltern usw. gewählt.

Der Umfang dieser kleinen Broschüre gestattet es leider nicht, noch ausführlicher auf diesen Zweig der außerordentlich interessanten Tätigkeit einzugehen. Wenn unsere Leserinnen detaillierte Auskünfte zu erhalten wünschen, ist die Verfasserin mit Vergnügen bereit, auf Anfragen schriftlich zu erwidern (Adresse: Moskau, „Zentrosojus“, Organisationsabteilung, Fraueninstruktor).

Zur Vorbereitung der Frauen für die Arbeit als Genossenschaftsfunktionäre, zur Hebung ihres Wissens und ihrer Autorität werden viele Frauen zur Teilnahme an den Schulungs- und Fortbildungskursen der Genossenschaften herangezogen. Im letzten Jahre waren 49 Prozent der Hörer aller genossenschaftlichen Lehranstalten und Lehrkurse Frauen, ein gewiß sehr hoher Prozentsatz. In absoluten Ziffern ausgedrückt sind im Jahre 1925 5550 Frauen in genossenschaftlichen Lehranstalten ausgebildet worden. Diese genossenschaftliche Erziehungsarbeit unter den zur Aufrückung in führende Genossenschaftsposten in Aussicht genommenen Frauen ist von großer

Bedeutung für die Hebung ihrer Aktivität und für die Erweiterung ihres Wissens.

Außer dieser Kursustätigkeit wird die genossenschaftliche Aufklärungsarbeit unter den Frauen auch in der Form von Genossenschaftssektionen und Genossenschaftszirkeln der Frauendelegiertenversammlungen und der Arbeiterklubs geführt. Für die Bildungstätigkeit in diesen Sektionen und Zirkeln besteht ein **Programm**, das enthält einen Abriß der Geschichte der Genossenschaftsbewegung in Rußland und im Auslande, die Aufgaben des Genossenschaftslebens, genossenschaftliche Buchführung, Warenkunde, die Bedeutung der Genossenschaften für die Frauen, die Rolle und Aufgaben der Frau in der Genossenschaftsbewegung usf. Neben dieser theoretischen Schulung werden die Zirkelmitglieder auch zu praktischer Arbeit herangezogen. Es werden Revisionen einzelner Konsumvereine veranstaltet. Manche Zirkelmitglieder arbeiten als Praktikantinnen in einem genossenschaftlichen Verkaufsladen (s. Abbildung S. 24), und andere übernehmen es, Genossenschaftsecken in ihrem Klub zu organisieren oder für die Organisation von Ecken für Mutter und Kind in den Genossenschaftsläden zu sorgen. Auf Abbildung Seite 25 ist eine solche Ecke für „Mutter und Kind“ in einem Genossenschaftsladen in Krasnodar zu sehen.

In der ganzen Sowjetunion haben wir 500 solcher Abteilungen in den Konsumvereinen in den Städten und 851 in den Dörfern.

Auf dem Lande wird die genossenschaftliche Bildungsarbeit in den **Genossenschaftszirkeln der Dorfilesestuben** geführt. Unsere Bäuerinnen haben natürlich noch ein sehr niedriges Bildungsniveau und sind nicht gewöhnt, lange Vorlesungen oder Vorträge anzuhören, doch haben sie sich oft als sehr gute Organisatorinnen erwiesen. In diesen Dorfzirkeln werden daher nicht lange Vorlesungen, sondern kurze Unterhaltungen in der Form von Fragen und Antworten veranstaltet. Die Hauptaufmerksamkeit wird jedoch auf die praktische Seite der Genossenschaftsarbeit gelegt. Die an dem Zirkel teilnehmenden Bäuerinnen haben Zutritt zu den Sitzungen des Konsumvereinsvorstandes und können dort über alle sie interessierenden Fragen beraten werden. Andere Bäuerinnen arbeiten im Dorfkonsumverein als Praktikantinnen, organisieren genossenschaftliche Kinderkrippen, Ecken für Mutter und Kind, Nähwerkstätten und dergleichen mehr.

Im Jahre 1925 sind 70 000 Rubel für die Organisation von **Kinderinstitutionen** verausgabt worden, doch mit dem Wachstum der Umsätze der Genossenschaften werden in diesem Jahre bedeutend größere Summen zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen. Eine große Rolle spielt bei der Organisation solcher Institutionen die Initiative der Bäuerinnen, die trachten, zu diesem Zwecke nicht nur die Mittel der Genossenschaften heranzuziehen, sondern auch die Unterstützung des Dorfsowjets, der Staatsbehörden für Gesundheitspflege und anderer öffentlicher Körperschaften zu erreichen und wohl auch unter den Bäuerinnen selbst manches zu sammeln. In manchen Dörfern Sibiriens und der Ukraine haben die Frauen durch kollektive Bearbeitung von Grundstücken, die die Gemeinde zu diesem Zwecke hat



gegeben hat, die notwendigen Mittel erhalten, um Kinderinstitutionen und andere Kulturstätten auf dem Dorfe ins Leben zu rufen.

Die Abbildung Seite 8 zeigt eine Kinderbewahranstalt auf dem Dorfe, die auf Initiative der Bäuerinnen selbst geschaffen worden ist. Solche genossenschaftliche Kinderbewahranstalten gibt es 1803. In den Ecken für Mutter und Kind werden die notwendigen Medikamente und sanitäre Artikel verkauft. Außerdem sind dort auch Manufakturwaren, Kinderwäsche, Spielzeug und Literatur für Kinderpflege zu haben.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Genossenschaftsarbeit unter den **Frauen der Ostvölker**. In unserer Sowjetunion gibt es eine ganze Anzahl von Republiken, wo ungeachtet der gesetzlichen Gleichstellung der Frauen in allen Nationalitäten der Sowjetunion infolge althergebrachter Sitten und Traditionen die Frauen im **Harem** leben müssen, das Gesicht unter dem Schleier verbergend und in sozialer Beziehung in vollständiger wirtschaftlicher Abhängigkeit von ihren Männern sind. Sie führen dort oft fast ein Sklavenleben, arbeiten schwer für ihre Männer usw. Diese Bäuerinnen des Orients ziehen wir zu den Genossenschaften heran durch Organisation von Produktivgenossenschaften, für Teppiche, Spitzen und Wirkwarenerzeugung (s. Abbildungen S. 9 u. 19). Durch eine solche Heranziehung zu organisierten Produktionsprozessen schafft man die Basis für die materielle Selbständigkeit der Frauen und für eine agitatorische und aufklärende Arbeit unter ihnen und bereitet ihre Befreiung von der Sklaverei des Harems vor.

Eine solche Tätigkeit wird in Aserbeidschan, Turkmenistan und Usbekistan und in den orientalischen autonomen Republiken geführt. Auch die Organisation von Mutter- und Säuglingsberatungsstellen und die anderen wichtigsten Kulturinstitutionen unter den Frauen des Ostens ist oft nur auf dem Wege über diese Genossenschaftsarbeit möglich.

Hunderte von Photographien, von denen wir leider nur wenige in diesem kleinen Heft bringen können, werden an unsere Zentralstelle gesandt als Beweis für das Erwachen der neuen Kulturbestrebungen auf dem Lande in der gesamten Sowjetunion. Doch die wenigen angeführten Tatsachen genügen, um zu zeigen, welch ungeheuren Umschwung die Oktoberrevolution in den rückständigsten Schichten der Bevölkerung hervorgerufen hat.

Das Eis ist gebrochen. Bald werden die letzten Spuren der uns vom Zarismus vererbten Unbildung und Kulturlosigkeit verschwunden sein.

Mit ungeheurer revolutionärer Begeisterung, mit demselben Enthusiasmus, mit dem wir in den Bürgerkrieg gezogen sind, bauen wir ein neues lichtvolles Leben der werktätigen Massen. In Einheitsfront arbeiten daran die Proletarier und Proletarierinnen und Bauern und Bäuerinnen.

Die werktätigen Frauenmassen der Sowjetunion sehen jetzt in den Genossenschaften den Weg zu neuem besseren Leben, den Weg zum Sozialismus.

Es wird nicht mehr lange dauern, und es wird in den Sowjetrepubliken nicht einen einzigen Werktätigen Mann oder Frau geben, der nicht bewußtes und aktives Mitglied einer Genossenschaftsorganisation ist und dann wird das Gebot **Lenins** der durchgehenden Ver- genossenschaftlichung der Bevölkerung erfüllt sein und unser Land wird endgültig in ein sozialistisches Gemeinwesen verwandelt sein.
Seraphima Schukowa.



Eine bauerngenossenschaftliche Lesehütte

Bäuerinnen-Konferenz in der Wolgarepublik

Der Sitzungssaal des Zentralvollzugskomitees der **Deutschen Wolgarepublik in der U.S.S.R.** (Union sozialistischer Sowjet-Republiken) zeigt heute ein sehr lebendiges Bild. An dem langen Tische in der Mitte des großen Saales, an dem gewöhnlich die Volkskommissare und andere leitende Genossen unserer Republik ihre Beratungen und Besprechungen abhalten, sehen wir ein buntes Gemisch von **Bäuerinnen** aus den verschiedensten Kantonen unserer Republik.

Da sitzen **deutsche Bäuerinnen**, die wir auf den ersten Blick an den kurzen Jäckchen und den dreieckigen, unter dem Kinn zusammengebundenen Kopftüchern erkennen. Da sind **Russinnen**, die sich wiederum durch ihre Besonderheit in der Kleidung, den Sarafan, erkennen lassen. Und endlich auch die **Ukrainerinnen** oder Kleirussinnen, die sich daran erkennen lassen, daß sie weder wie die einen, noch die anderen aussehen.

Was hat dieses bunte Bild in dem ersten Sitzungssaale zu bedeuten? **Es ist die republikanische Beratung der Bäuerinnen-Mitglieder der Dorfräte der deutschen Wolgarepublik**, die das Zentralvollzugskomitee anberaumte.

Ueber dem Saale liegt ein Gewirr von Stimmen, von verschiedenen Sprachen, die in ein sonderbares Ganzes verschwimmen.

Erwartungsvoll, die verschiedenen Eindrücke miteinander austauschend, unterhalten sich die Bäuerinnen. Manchmal unterbricht ein fröhliches Lachen das gedämpfte Stimmengewirr. Das Lachen rührt von der Unterhaltung her, die Russinnen und Deutsche miteinander führen. Manchmal, wenn der Wortschatz in der fremden Sprache nicht ausreicht, müssen Hände und Füße benützt werden, um das Gewünschte auszudrücken. Aber sie verstehen sich, sie sind ja Schwestern. Schwestern als Bäuerinnen, Schwestern als gesellschaftliche Arbeiterinnen.

Endlich ist alles zur Eröffnung der Beratung bereit. Die letzten Nachzügler sind angekommen. Alle sind mit Notizpapier versorgt.

Die Mitglieder des Zentralvollzugskomitees, die in großer Anzahl anwesend sind, haben auf den Stühlen, die rings den Wänden entlang aufgestellt sind, Platz genommen.



Genossenschaftliche Werkstatt in Tiflis (Georgien)



Feierliche Versammlung am Internationalen Genossenschaftstag (4. Juli 1925) in Samarkand (Turkestan)

Sobald der Vorsitzende des Zentralvollzugskomitees, **Genosse Schwab**, sich erhebt, um die Beratung zu eröffnen, herrscht auch schon tiefes Schweigen. Alle auch noch so lebhaften Unterhaltungen sind abgebrochen. Aufmerksam und gespannt lauschen die Bäuerinnen der herzlichen Eröffnungsrede: „**Die erste republikanische Beratung der Bäuerinnen-Mitglieder der Dorfräte**, damit die Erfahrungen ausgetauscht und neue Anleitungen und Informationen von den leitenden Sowjetarbeitern für die weitere Arbeit im Dorfe gegeben werden.“ Das ist es, was die Bäuerinnen brauchen, Austausch der Erfahrungen und neue Anleitung und Information.

Nach dem Berichte: „Die Bäuerin als gesellschaftliche Arbeiterin“ werden denn auch alle Gebiete des wirtschaftlichen und politischen Lebens unserer Wolgarepublik und der einzelnen Dörfer in Fragen und Debatten gestreift.

Die Bäuerinnen sind sehr wißbegierig, denn die Beratung muß voll ausgenützt werden, nicht immer bietet sich solche Gelegenheit, auf alle wunden und schweren Fragen der gesellschaftlich tätigen Bäuerin Antwort zu erhalten.

Hier führt eine Bäuerin mit Stolz aus, wie in ihrem Dorfe unter Mithilfe der gesamten Bauernschaft und mit einer Unterstützung von seiten des Zentralvollzugskomitees eine **Kinderkrippe** während des Sommers eröffnet wurde. Die Bäuerin aus einem Dorfe des Kanton Kamenka teilt mit, daß der letztjährige **Samen nicht gut** war, daß dieses Jahr besserer Samen beschafft werden muß, und will wissen, wie das die einzelnen Dörfer am besten durchführen können.

Eine ganze Reihe von Bäuerinnen rollen die Frage über die Notwendigkeit der **Kinderkrippen** auf. Der gesellschaftlich tätigen Bäuerin sind Kinderkrippen so notwendig wie das tägliche Brot. Mit dem Interesse der Bäuerin an der gesellschaftlichen Arbeit wächst auch das Bedürfnis an sozialen Erziehungsanstalten für die Kinder.

„Wie können wir unseren gesellschaftlichen Pflichten nachkommen, wenn wir außer unserer Arbeit in Haus und Hof und auf dem Felde noch einen ganzen Trupp Kinder zu versorgen haben? Nur dann, wenn wir alle unsere Anstrengungen dahin lenken, in jedem Dorfe eine **Tageskinderkrippe** zu eröffnen“, führt eine Bäuerin aus dem Dorfe Petschanke aus.

„Aber trotz der schweren Lage, lassen wir nicht nach“ — wendet eine andere ein — „nur dann, wenn wir in allen Organen mitarbeiten, können wir durch tatkräftige Hilfe am Wirtschaftsaufbau unserer Dörfer der Armut entgegensteuern und auch dafür sorgen, daß die Kinderkrippen organisiert werden.“

Der Bericht des Volkskommissars für soziale Fürsorge über „**Die Gesellschaften der gegenseitigen bäuerlichen Hilfe**“ zeigt klar, wie groß das Tätigkeitsgebiet der Bäuerin auch in dieser Beziehung ist. Aber sie haben nicht auf sich warten lassen, in den Debatten erfahren wir, wie oft und richtig die Frauen, Mitglieder der Komitees der Gesellschaften, mit der Unterstützung der Bäuerinnen und Delegierten Mißstände beseitigt haben, den armen Witwen und Waisen zu Hilfe kamen, die Schulen nicht vernachlässigen ließen usw.

„Ich will Eich nor buweise“, meint die **Bäuerin Graf** aus Kamenka in ihrer Mundart, „daß wam mer aach die aanzig Fra ins Kumitee

vun der Gesellschaft is, viel mache kann, wenn mer die Ohre und Aage uff hot" . . . und sie erzählt in ihrer der Rede ungewohnten ungelenken Sprache in weitausholenden Sätzen, wie sie während des letzten Winters bei der Verteilung der Unterstützungsgelder für die Kinder, als sie bemerkte, daß nicht nach den Instruktionen gehandelt wurde und man die armen Kinder zu kurz kommen lassen wollte, in schlauer Weise Hilfe aus dem Kantonzentrum kommen ließ, welche denn auch die Mißstände nach einer gründlichen Untersuchung beseitigte. Denn nicht immer geht in den Dörfern alles glatt ab, immer und immer wieder gibt es solche Elemente, die die Gesetze der Sowjetmacht verdrehen und zu ihrem eigenen Nutzen auslegen wollen, um die arme Bauernschaft übers Ohr zu hauen. Aber gerade solchen Elementen setzen die Bäuerinnen ihren Scharfblick und ihren Gerechtigkeitssinn gegenüber. Wenn sie etwas entdeckt haben, wird nicht nachgegeben, bis alles ans Licht gezogen ist. „In dieser Beziehung sind die Frauen viel charakterfester“ — bemerkt der Vorsitzende des Zentralvollzugskomitees — **„die gesellschaftliche Tätigkeit der Frau ist eine neue gesellschaftliche Kraft, die in der Revolution geboren wurde, sie weiß nichts von Beamenschlichen, sie ist gesund und stark mit beharrlicher Ausdauer und Hingebung für das große Schaffen einer neuen Gesellschaft.“**

Den Mittelpunkt bildet unbedingt der **Bericht der Vorsitzenden des Dorfrates aus dem Kanton Marxstadt**. Sie ist eine vom Leben hart mitgenommene Bäuerin. Ihr Mann und zwei Kinder sind 1921 verhungert, sie und noch zwei Kinder sind zurückgeblieben. Sie hat sich auf ein Jahr als Magd nach Saratow verdingt, um die übriggebliebenen Kinder vor dem Hungertode zu retten. Dann aber zog sie wieder zur heimatlichen Scholle zurück. Ohne Vieh, als einziges Vermögen ihre immer hungrigen und eblustigen Kinder und arbeitet in einem verwahrlosten Lehmhäuschen unermüdlich, steckt Tabak, Kartoffeln, Gemüse. Ohne Vieh ist es schwer, der rauhen Steppe etwas abzuringen. Mit Kartoffel- und Rübensuppe helfen sie sich durch. Die Sowjetmacht vergißt sie nicht. Sie erhält etwas Unterstützung für die Kinder.

Dieser Kampf hat ihr das Vertrauen und die Achtung der Bauernschaft erworben. Bei den Wahlen im Herbst 1924 wird sie in den Dorfrat gewählt und dann zur Vorsitzenden des Dorfrates. Wir müssen solche wählen, meinten die Bauern, die es am eigenen Leib erfahren haben, was es heißt, armer Bauer zu sein, nur ein solcher Mensch kann unser Dorf leiten.

Das Vertrauen der Bauernschaft wurde gerechtfertigt. In ihrem Berichte spricht sie nicht nur über die Arbeiten des Dorfrates, d. h. was eng genommen direkt seine Pflichten sind, sondern entwickelt ein genaues Bild des ganzen Dorfes. Das Dorf ist arm. Nur wenige Wirtschaften haben Arbeitsvieh. Ihr größtes Trachten war, Mittel und Wege zu finden, um die Bauernschaft zusammenzuschließen, um mit vereinten Kräften der Armut entgegenzusteuern, und es gelang: **„Am 1. Juli 1925 gründeten wir eine landwirtschaftliche Kooperative“** erzählte sie, „denn unser Dorf konnte anders nicht vorwärts kommen.“ **Jetzt ist das ganze Dorf kooperiert.** Ausgenommen sieben Wirtschaften, das sind die, welche genug Pferde besitzen, um allein zu

arbeiten. Die Kooperative besitzt einen Traktor, den zweiten erhalten wir bei der nächsten Sendung. Unsere Kooperative organisierte eine Molkerei, wöchentlich werden 100 Pud Butter hergestellt. Wir haben Mastschweine für die Speckfabriken.

Aber die ausführlichen Schilderungen der Vorsitzenden genügen den Bäuerinnen nicht, und sie wird von den Anwesenden mit Fragen überschüttet. Die gestellten Fragen beweisen schlagend, daß die Bäuerinnen im Leben des Dorfes Bescheid wissen. „Ihr seid ein armes Dorf, wie habt ihr es fertiggebracht, daß gerade die **ganz arme Schicht in die Kooperative** eintreten konnte, denn da muß Eintrittsgeld und Anteilsbeitrag bezahlt werden, und dann die 100 Pud Butter, das ist alles aus eurem Dorfe? usw. usw.“

Die Antworten erregen nicht wenig Erstaunen und eifrig werden sie notiert. Das muß man sich hinter die Ohren schreiben: „Die armen Bauern haben ihr Eintrittsgeld und Anteilsbeitrag, wenn sie nicht in der Lage waren, die dazu notwendigen Summen aufzubringen, durch Fuhrdienste, Butterwaschen und andere Arbeiten abgearbeitet.“ „Die Rohprodukte für die Butter werden auch noch angekauft.“ „Aber die Samenvorschüsse, habt ihr die bezahlt?“ „Alles ist bezahlt bis auf 60 Rubel.“ „Mußten die armen Bauern nicht Vieh verkaufen, um den Samenvorschuß zurückzuzahlen?“ „Nein, das haben wir ebenfalls durch die Kooperative gemacht. Die Kooperative legte das Geld aus, und wer den Kredit nicht in Geld zurückzahlen konnte, arbeitete dafür.“

Solche Maßnahmen sind nachahmenswert, und die Bäuerinnen sind deshalb auch fleißig mit Bleistift und Papier bei der Hand. Und so geht es mit Fragen und Antworten, bis der allgemeine Wissensdurst befriedigt ist.

Die eine meldet sich: „Ich man, des kan for jetzt genuch sin, die Fra hot ihr Sach gut gemacht und mir han aach genuch ufgeschriebn, wam mir des alles aach so durchführn könnte, no mechts gut sin.“

Die Worte dieser Bäuerin sagen mehr als irgendeine Lobrede. Denn die Bäuerinnen sind scharfe Kritikerinnen und lassen sich nicht das Kleinste entgehen.

Die Bäuerinnen haben am Beispiel dieses Dorfes gesehen, wie **man mit vereinten Kräften durch die Genossenschaft** etwas organisieren kann. An der Spitze dieses Dorfes steht eine Frau, nur eine Frau und noch dazu eine Bäuerin, die niemals gewagt hätte früher während der Zarenregierung irgendeine Meinung über öffentliche Fragen verlauten zu lassen. Sie ist eine kleine Miriade unter der großen Masse der gesellschaftlich tätigen Frauen in Stadt und Land. Diese Masse der aktiven Frauen sind das beste Beweismittel dafür, **daß die Sowjetmacht die Frau wirklich befreit hat** und ihr alle Entwicklungsmöglichkeiten gibt, und sie ist auch das Pfand dafür, daß der immer noch rückständige Teil der Frauen herausgezogen wird.

Die Beratung geht ihrem Ende entgegen. Die Resolutionen sind schon angenommen. Die Bäuerinnen eilen, denn schon den vierten Tag sind sie von zu Hause fort. Die meisten haben eine große Heimreise im Schlitten durch die endlose Steppe vor sich. Aber sie wollen noch ihr letztes Wort an das Zentralvollzugskomitee richten. Eine

russische und eine deutsche Bäuerin sprechen dann in kurzen Worten das aus, was in den Herzen aller vor sich geht:

„Die Sowjetmacht hat es durch ihre Gesetze und Maßnahmen bewiesen, daß diejenigen, die früher am unterdrücktesten und rechtlosesten waren, an die **Leitung des Staates** herangezogen werden. Nie hätten wir früher an einer Regierungssitzung teilnehmen dürfen, geschweige denn davon, daß die Regierung uns besonders einberufen hätte, um uns besser anzuleiten für die weitere Arbeit. Aber diese Mühe, die sich der **Arbeiter- und Bauernstaat** mit uns gibt, soll nicht verloren sein. Nicht nur wir werden arbeiten, sondern auch die anderen Bäuerinnen werden wir dazu anspornen. Wir werden ihnen erzählen, was wir hier gehört und gesehen. Wir wollen mit unseren Schwestern, den Arbeiterinnen, Schritt halten und zusammen, sie in der Stadt, wir im Dorf, die Wirtschaft aufbauen.“

Nach diesen Worten können wir ruhig auseinandergehen, sagt der Vorsitzende des Volkskommissarenrates, denn sie sind das Unterpfand dafür, daß die Beratung ihre Früchte tragen wird.

Dann erschallt durch den großen Saal die **Internationale** — feierlich und ernst und doch freudig.

Nach einem kleinen Tumult von Händeschütteln, „adje“ und „doswidanje“, leert sich der Saal. Sie sind auseinandergegangen in alle Richtungen unserer Republik, und jede einzelne wird mit neuem Mut und neuen Kräften ihre Arbeit weiterführen zum Nutzen der Allgemeinheit und zum Nutzen des Arbeiter- und Bauernstaates.

Pokrowsk, November 1925.

P. B u b a c h e r.

Studiert

Lenins Ausführungen über die Genossenschaftsfrage:

LENIN

UBER DAS GENOSSENSCHAFTSWESEN

Artikel und Reden

Zusammengestellt und eingeleitet von

N. L. Meschtscherjakoff

104 Seiten, Preis 1.— Mark, Organisationspreis 70 Pfennig

Allgemeiner Genossenschafts-Verlag, Berlin N 54

Die werktätige Frau arbeitet in der Genossenschaft!

Nachstehend geben wir einen Auszug aus den **Richtlinien der III. Internationalen Konferenz der Kommunistinnen**, die in Moskau im August 1924 stattgefunden hat. Aus diesen Richtlinien ist ersichtlich die positive und aktive Einstellung der Kommunistischen Parteien zur Genossenschaftsbewegung.

Die Tätigkeit der organisierten Frauen in den Genossenschaften ist nur möglich **als Teilarbeit im proletarischen Klassenkampf** und für ihn.

Die Aufgaben der Genossenschaften in den kapitalistischen Ländern bestehen hauptsächlich in folgendem:

1. Die Genossenschaften sind ein Mittel zum **Schutz der Konsuminteressen** des Arbeiters.

II. Die Genossenschaft ist eine Organisation, die auch jene **breiten Massen der Werktätigen** erfassen kann, die politisch und gewerkschaftlich noch nicht organisiert sind. (Hausfrauen.)

III. Die Genossenschaften dienen als **Schule** für die Vorbereitung dieser politisch rückständigen Massen zur Eingliederung in den proletarischen Klassenkampf. Der organisierte Wille der revolutionären Elemente der Arbeiterbewegung verwandelt die Genossenschaften in eine Schule des revolutionären Bewußtseins und der revolutionären Tätigkeit für die Mitgliedermassen.

IV. Die in den Genossenschaften organisierten, ihrer Klassenlage noch nicht bewußten Elemente **lernen** allmählich durch ihre gesellschaftliche Betätigung in der Genossenschaftsbewegung die individuellen Produktions- und Verteilungsmethoden zu überwinden und aktive Vorkämpfer einer sozialistischen Politik, Wirtschaft und Kultur zu werden.

V. Die Genossenschaften sind **Hilfsorgane zur Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse**, wenn sie sich in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes stellen. Sie stehen jedoch ihrerseits ganz unter dem Einfluß der politischen und wirtschaftlichen Lage des Proletariats: der faschistischen Reaktion, die die Genossenschaften von Grund auf vernichtete (Bulgarien und Italien); die Verschlechterung der Existenzbedingungen des Proletariats, der Rückgang des

Arbeitslohnes sind eine ständige Gefahr für den materiellen Bestand der Genossenschaftsorganisation. Durch **Teilnahme an den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen des Proletariats** verteidigen die Genossenschaften also ihre Existenz und ihre weiteren Entwicklungsmöglichkeiten.

Aus diesen Aufgaben ergeben sich die **Hauptlinien für die Arbeit** unter den Frauen:

1. Die Genossenschaften müssen all ihre Aufmerksamkeit darauf konzentrieren, die schaffenden Frauen, die Arbeiterinnen und die proletarischen Hausfrauen, in die Genossenschaftsorganisation hineinzuziehen. Millionen von Frauen, die außerhalb der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung der Arbeiterkämpfe stehen, sind in aktive Kämpferinnen der revolutionären Genossenschaftsbewegung zu verwandeln.

2. Die breitesten Kreise der proletarischen Hausfrauen müssen an der Genossenschaftsbewegung dadurch interessiert werden, daß sie in den Genossenschaftsläden wirklich billige und bessere Waren erhalten.

3. Die Beteiligung der Genossenschaften an dem revolutionären Kampf des Proletariats zieht auch die proletarischen Frauen in den Strudel der politischen und wirtschaftlichen Tätigkeit der Arbeiterklasse und bereitet auf diese Weise „aus jeder Köchin“ einen aktiven Mitarbeiter am sozialistischen Aufbau vor.

Andererseits müssen die proletarischen Frauen bemüht sein, aus den Genossenschaften eine Verteidigungswaffe für die Interessen des Proletariats im allgemeinen und der Frauen im besonderen zu machen.

Die proletarischen Frauen kämpfen daher in der Genossenschaftsbewegung:

1. **Gegen die politische Neutralität** der Genossenschaften, die ein kleinbürgerliches Prinzip ist, hinter dem sich die arbeiterfeindliche Politik der genossenschaftlichen Bürokratie versteckt.

2. Für das **aktive und passive Stimmrecht** der Frauen der Mitglieder.

3. Für die aktive, gleichberechtigte und gleichverpflichtete **Mitarbeit der Frauen** in den führenden Organen der Genossenschaftsbewegung.

4. Für die Durchführung jeder Initiative der genossenschaftlich organisierten Frauen, die auf eine **Vergemeinschaftlichung des Alltagslebens** hinzielt, wie z. B. die Errichtung von Speisehallen, Wäschereien, Kindergärten, Kinderkrippen, Näh- und Flickwerkstätten usw., sowie für die Verwirklichung einer aktiven Teilnahme der Genossenschaft am Klassenkampf durch Bildung von Streikfonds und Veranstaltung von Geldsammlungen, Errichtungen von Speisehallen für Streikende, Ausgesperrte und Arbeitslose, Fürsorge für deren Kinder und Familien usw.

Als **Methoden** zur Verwirklichung dieser Aufgaben kommen in Betracht:

1. Ausnützung von Frauenarbeit auf allen Stufen der genossenschaftlichen Verwaltungs- und Kontrolltätigkeit.

2. Die Schaffung von Verbraucherräten, die auf paritätischer Grundlage aus Vertretern von Betriebsräten oder Gewerkschaften und der proletarischen Hausfrauen bestehen. Diese Verbraucherräte haben die Aufgabe, gegen die Teuerung und die Spekulation zu kämpfen, die arbeiterfeindliche Politik der Genossenschaftsbürokratie zu verhindern, den Kampf zu führen gegen die Steuerpolitik der bürgerlichen Regierung usw.

3. Massenhafte Teilnahme der Frauen an den Geschäftsstellenkommissionen, die die Tätigkeit jeder einzelnen genossenschaftlichen Verteilungsstelle kontrollieren.

4. Auf allen Generalversammlungen der Genossenschaften müssen auch Fragen zur Beratung stehen, die die Frauen besonders interessieren, ferner müssen spezielle Frauenversammlungen und Versammlungen von Frauendelegierten der Genossenschaften usw. veranstaltet werden.

5. Bei der Agitations- und Propagandatätigkeit müssen unbedingt die praktischen Fragen der Genossenschaftsbewegung in Zusammenhang gebracht werden mit der allgemeinen politischen Situation. So zum Beispiel die Steuerfragen mit der Frage der Steuerpolitik der Regierung, die Oeffnung von Speisehallen für Arbeitslose mit der Frage der Arbeitslosigkeit und so fort.



Druck: Max Noster, Berlin SW 68.

Abonnieren Sie

das monatlich erscheinende
Bulletin d. Kooperativsektion
der Kommun. Internationale

Die Genossenschaft im Klassenkampf

Die Zeitschrift unterrichtet
über alle Fragen der inter-
nationalen Genossenschafts-
politik, insbesondere die des
Internationalen Genossen-
schafts-Bundes (London) u.
der Sowjetgenossenschaften
Jahresabonnement frei Haus
3.— R=Mk.

Bestellen Sie

den gut gebundenen Sam-
melband aller bisher er-
schienenen Hefte des obigen
:: Bulletin ::

Die Genossenschaft im Klassenkampf 1924-25

Das Werk ist unentbehrlich
als Nachschlagewerk f. jeden
genossenschaftl. Interessiert.
Es darf in keiner Bibliothek
:: fehlen ::
Preis 7,50 Renten=Mark

Allgemeiner Genossenschafts-Verlag

G. m. b. H.

BERLIN N 54, Linienstraße 87

Bibliothek der F.E.S.



1066888

Studiert die Genossenschaftsfrage!

Lest und verbreitet folgende Genossenschafts-Literatur:

- Lenin** über das Genossenschaftswesen. 104 S.
Preis 1,— Mk., Organisationspreis 0,70 Mk.
- Lénine** et la Coopération. 88 p. 0,50 Mk.
- Lenin** über die Genossenschaften. 8 S. 0,05 Mk.
- Lénine** sur la coopération. 8 p. 0,05 Mk.
- Lenin** about the co-operative societies. 8 p. 0,05 Mk.
- Genossenschaftsthesen** der Kommunistischen
Internationale. 40 S. 0,20 Mk.
- Unsere Rußlandreise** Berichte der ersten
Delegation deutscher Genossenschaffer aus Sowjet-
rußland. 40 S. 2. Auflage 0,20 Mk.
- Die proletarische Opposition** in der Ge-
nossenschaftsbewegung. 44 S. 0,20 Mk.
- Grundsätzliche und praktische Pro-
bleme** der Konsumvereinsbewegung. 28 S. 0,20 Mk.
- Die Landwirtschafts-genossenschaften
Sowjetrußlands** 32 S. 0,20 Mk.
- Frau und Genossenschaft** Neu!
Beiträge von Clara Zetkin u. a. Preis 0,50 Mk.,
Organisationspreis 0,25 Mk.
- Das Genossenschaftswesen in der
Sowjetunion** von P. Sewruck. 80 S. Neu!
Preis 1,— Mk., Organisationspreis 0,70 Mk.

REGELMÄSSIG ERSCHEINEN:

- Die Genossenschaft im Klassenkampf**
Bulletin der Kooperativsektion der Kommunistischen
Internationale. Heft 0,20 Mk.
- Der kommunistische Genossen-
schafter** Monatsbeilage in der Tagespresse
der K.P.D. 0,05 Mk.
- Genossenschaftszeitung** Unabhängiges Dis-
kussionsblatt. 8—12 seitig. 0,05 Mk.

Alle oben aufgeführten Schriften sowie alle Werke der Genossen-
schaftsliteratur des In- und Auslandes sind zu beziehen durch den

Allgemeinen Genossenschafts-Verlag

G. m. b. H.

BERLIN N 54, Linienstraße 87